

Die neue historische Zeitschrift:
Das Freimaurer-Museum

Archiv für freimaurerische Ritual-
kunde und Geschichtsforschung

- In zwangloser Folge herausgegeben vom Geschichtlichen Engbund des Bayreuther Freimaurer-Museums
Schriftleiter: Dr. B. Beyer
- Band 1 als Das Lehrsystem des Ordens der Gold- und Rosenkreuzer, von Br. Dr. Bernhard Beyer.
Als Band 1 vergriffen. Der Inhalt kann aber als Pansophia-Band beschafft werden.
- Band 2 und 3 erschienen im Verlag Bruno Zechel.
Inhalt aus früheren Nummern der Latomia, sowie aus Prospekten ersichtlich.
- Band 4 und 5 und weitere Bände ebenfalls durch den Verlag zu beziehen.
- Als Sonderdruck aus Band 3 ist als 1. Lieferung erschienen: Düsseldorfer Freimaurerei im 18. Jahrh.
Mit einer Einleitung über die rheinischen Frmr während des 18. Jahrh. Von Dr. Aug. Pauls. Preis RM. 4.—
-

Versäumen Sie nicht
C. VAN DALENS

Kalender für Freimaurer

Statistisches Jahrbuch 1931

zu bestellen. Sie finden darin ein klares Bild der heutigen Freimaurerei. Für Statistik, Information, Korrespondenz, Archiv, Bibliothek und Relse ist das
im 70. Jahrgang stehende Jahrbuch
unentbehrlich. PREIS IN LEINENBAND RM 5.—
Z U B E Z I E H E N D U R C H D E N V E R L A G

**DAS NEUE
FREIMAUERTUM**

**Zeitschrift des
Freimaurerbundes
zur aufgehenden
Sonne**

SCHRIFTLEITUNG:
DR. MAX SEBER, DRESDEN-ALTSTADT
VERLAG: BRUNO ZECHEL, LEIPZIG C1

DAS NEUE FREIMAURERTUM

Schriftleitung: Dr. Max Seber, Dresden-A., Scheidemantelstraße 6.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Verlag: Bruno Zedel, Leipzig C 1, Elsterstraße 4
Druck: Paul Welzel, Dresden-A. 47 (Stadt. Lockwitz)
Die Zeitschrift erscheint am 15. eines jeden Monats und kann bezogen werden von Freimaurern und Logen aller Lehrarten und Systeme / Preis für den Jahrgang 6 Reichsmark inkl. Versandkosten.
Einzelheft 50 Rp. / Bestellungen sind an den Verlag zu richten.

Hamburger Logenkreis

Die Hamburger Logen arbeiten:

Loge „Hansa“ und Loge „Lessing“

jeden ersten, zweiten u. dritten Donnerstag im Monat 20 Uhr

Loge „Wahrheit u. Recht“
jeden Freitag 20 Uhr

Loge „Menschentum“
jeden Dienstag 20 Uhr

im Logen-Heim
Altona-
Gr. Flottbek
Ulmenstraße 15

Loge „Zur Wahrheit“ Nürnberg

Arbeitsabend:
Profane Adr.: Erwin Schönburg, Sandreuthstr. 19
Eigenheim: Archivstraße 9 / Auswärtige Br. herzlich willkommen

Das neue Freimaurertum

Zeitschrift des „Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne“

1931 4. Jahrg. / 25. Jahrg. der „Sonnenstrahlen“ / Heft 9

Der „FzS“ ist nur für seine amtlichen Mitteilungen verantwortlich

Aufruf, S. 257 — Rudolf Penzigs freimaurerischer Nachlaß, S. 258 — Der Kollektivmensch im Lichte des Freimaurertums, S. 260 — Auseinandersetzung mit Rußland, S. 264 — Die auswärtigen Brüder, S. 269 — Freimaurerische Rundschau, S. 273 — Kultur- und Zeitfragen, S. 277 — Bücherschau, S. 285 — Bundes- und Logennachrichten, S. 287

Aufruf

Das französische und das deutsche Freimaurerkomitee für internationale Friedensmanifestationen begrüßen es auf das wärmste, daß die beiderseitigen Regierungen sich zu direkter Aussprache zusammengefunden haben. Hiermit ist der einzige fruchtbare Weg aufrichtiger Zusammenarbeit beschritten. Alles kommt nun darauf an, die einmal gesponnenen Fäden nicht wieder abreisen zu lassen, sondern von Tag zu Tag haltbarer zu machen.

Deswegen muß, wer guten Willens ist, an dem schon vor langen Jahren begonnenen großen Werk der deutsch-französischen Verständigung mitarbeiten, ohne die kein Frieden für die Welt möglich ist. Es gilt die Vorurteile und Haßgefühle rechts und links vom Rhein zu bekämpfen, die von verblendeten Nationalisten und gewissenlosen Rüstungsinvestoren genährt werden. Unser Ziel muß die materielle und moralische Abrüstung der beiden Völker sein! Deshalb muß alles versucht werden, um dahin zielende Zusammenkünfte und Besprechungen herbeizuführen. Nur die völlige Aussöhnung Frankreichs mit Deutschland kann die Menschheit aus dem Sumpf, in den sie geraten ist, befreien und die allgemeine Völkerverbrüderung verwirklichen. Auf zum Werk!

Freimaurerkomitee für internationale Friedensmanifestation.

Für die französischen Mitglieder:

Präsident: Ch. Bernardin.

Für die deutschen Mitglieder:

Präsident: M. Seber.

Die nächste internationale Friedensmanifestation wird zu Pfingsten 1932 in Freiburg im Breisgau stattfinden.

Rudolf Penzigs freimaurerischer Nachlaß

Solange es seine Kräfte erlaubten, war Br Penzig bemüht, an der geistigen Zielsetzung der Freimaurerei mitzuarbeiten. In den letzten Jahren seines Lebens lag ihm ganz besonders die Zukunft des Freimaurertums am Herzen. Eine größere Arbeit über dieses Thema hatte er bereits angefangen. Unter vielen Entwürfen, angefangenen Aufsätzen fand Br Lux eine Ausarbeitung über dieses Thema, die 28 Schreibmaschinenseiten umfaßt. Sie stellt die Einleitung zu dem geplanten Werk dar. Die weitere Ausführung des sicher hochinteressanten Plans ist dann durch den Tod Br Penzigs endgültig vereitelt worden. Das ist sicher ungemein zu bedauern, aber immethin erfahren wir durch eine Gesamt-disposition, die Br Penzig auf einem Blatt mit Bleistift notiert hat, doch einiges über Richtung und Sinn des geplanten Werkes. Ein zweites handschriftliches Blatt gibt eine Spezialdisposition über das Thema Freimaurerei und Politik und gehört offenbar zu den Abschnitten 2: Außenpolitik und 3: Innenpolitik.

Fertig vor liegt außer der Einleitung noch die Gesamteinteilung. Das Titelblatt lautet, wie folgt:

Die Zukunft des Freimaurertums von Dr. Rudolph Penzig.

Einleitung	2—27
Seine Stellung in der Außenpolitik	28—
Seine Stellung in der Innenpolitik	
Seine Stellung zur Wissenschaft	
Seine Stellung zur Religion	
Seine Stellung zur Kunst	
Seine Stellung zum Wirtschaftsleben	
Seine Stellung im Gesellschaftsleben	
Zusammenfassung	

Einleitung:

Da die Beifügung Br am Verfassernamen fehlt, darf man wohl annehmen, daß Br Penzig das Werk für die breite Öffentlichkeit bestimmt hatte. Die Spezialdisposition des Gesamtwerks ist wenig eingehend, dennoch gibt sie manche interessante Aufschlüsse. So ist das Thema Wirtschaft von freimaurerischer Seite wenig oder gar nicht behandelt worden. Wie sich Br Penzig die Bearbeitung dieses Themas vorstellte, ist aus der Disposition zu ersehen. Es kann natürlich keine Rede davon sein, daß in der Disposition schon alle wichtigen Gedanken enthalten seien. Man beginnt ja meist eine größere Abhandlung durch irgendeine, oft noch vage Idee getrieben. Erst bei der Ausarbeitung formen sich dann nicht nur die Gedanken, sie marschieren nun erst aus den Höhlen und Buchten des Unterbewußtseins hervor. Man ist dann oft als Autor am meisten überrascht über die Funde, die dabei zu machen sind, und was hinter einem anscheinend einfachen Thema alles verborgen ist.

Wir geben nun das Wort wieder Br Penzig.

Disposition

1. Einleitung: Kein Prophet, kein Bußprediger, sondern jene Weisheit, die aus der Rückschau in die Vergangenheit die Forderung tätiger Gegenwart und einen Ausblick in die Zukunft zu gewinnen sucht.
2. Außenpolitik: Nicht nationale, nicht internationale, aber über nationale Weltpolitik.
3. Innenpolitik: Keine unmittelbare, nur mittelbare Einwirkung. Synthese der Parteien.
4. Wissenschaft: Stellung zur *Welterkenntnis* und *Weltanschauung*.
5. Religion: Befriedigung von Gemüt, Wille, Verstand. Toleranz. Verständnis. Glauben und Aberglauben.
6. Kunst: Symbolcharakter. Ästhetik. Form und Inhalt.
7. Wirtschaft: Sozialismus und Individualismus. Demokratie und Aristokratie in den Logen. Wohlfahrtspflege. Die tote Hand. Heimfrage. Bruderhilfe und Wohltätigkeit.
8. Gesellschaft: Geselligkeit. Männerbünde. Die Frauenfrage. Die Arbeiterfrage. Stände und Klassen. Antisemitismus.
9. Zusammenfassung: Das Bild des echten Freimaurers. Seine Aufgaben und seine Ziele.

Wir lassen nun noch die Spezialdisposition Freimaurertum und Politik folgen, beginnen aber mit dem Abdruck der Einleitung erst in nächster Nummer.

Freimaurertum und Politik. Definition beider Begriffe. Das Verbot von 1723. Sein Sinn. Parteidräger für Stuarts oder? Katholizismus und Protestantismus. Das Volk überhaupt politisch untätig. Diplomatenwerk. Der Widersinn, den Freimaurern die edelste Betätigung für das Gemeinwohl zu verbieten! In der Tat überall Ueberschreitung des Verbots. Nicht nur in romanischen Ländern. Die Verirrungen der Freimaurerei. Strikte Observanz. Wichtls Lehre von den 70 Weisen aus Zion. Niederschlag davon. Die geheimen „Obern“: a) Außenpolitik,

b) Innenpolitik.

a) Nationalismus — Inter — Uebernationalismus. Patriotismus. Kosmopolitismus. Der gute Europäer. Der edle Mensch. Wer sich national und christlich nennt, übertritt ebenso das Verbot Andersons, wie wer sich Weltbürger oder Agnostiker nennt (oder Atheist — Monist).

Stellung zum Krieg, zur Eroberung.

Die relative Berechtigung des staatlichen Egoismus. Macht ist Recht. Machthunger. Das berechtigte Streben, deutsche Eigenart durchzusetzen. Die nationalen Kämpfe von der Völkerwanderung bis heute. Die schwere Behauptung des Deutschtums gegen Römer, Sarmaten, Araber, Mongolen, Hunnen, Polen, Franzosen. Die Entwicklung des Nationalismus seit der französischen Revolution.

Die Kampfnatur der Germanen. Landwerben durch den Speerwurf! Verteidigung der Scholle. Bindung an Herrscherhaus durch Treue. Lehenstreue, Gefolgschaftstreue. Ehrlichkeit. Lust am blanken Eisen!

Mißachtung des Einzellebens. Hingabe an das Ganze. Die Körpertugenden. Ordnungssinn.

Ersatz der Faust durch den Kopf, der Gewalt durch das Recht, der Materie durch den Geist. Pazifistische Gesinnung. Das Recht der andern auf Leben! Völkerversöhnung! Gemeinsame Verwaltung der Erde. Menschheitstempel.

- b) Innenpolitik. Die Bindung der einzelnen durch die Gemeinschaft. Individualismus und Sozialismus. Die Schranken, die der einzelne durch die Gesamtheit erfährt. Persönlichkeitsbewußtsein. Staatsbürgertliche Rechte. Demokratie. Naturzustand. Häuptling und Horde. Unterordnung. Einordnung. Ihre Grenzen. Das innere Sittengesetz und das Staatsgebot. Umgeschriebene Gesetze. Naturrecht gegen Tyrannis. Freiheitsdrang. Freimaurerei und Revolution. Die Charte Andersons. Politische Parteien und Parteipolitik. Als Großloge oder Logenbruder? Gibt es Grenzen für Parteibetätigung? Die Zukunft des Freimaurertums. Arbeiterlogen? Frauenlogen?

Der Kollektivmensch im Lichte des Freimaurertums

Von Br Dr. J. Meisel, Dolny Kubin

Die überragende Bedeutung, die heute den wirtschaftlichen Problemen zukommt, muß auch die Freimaurerei anerkennen. Sie darf sich den hier steckenden sozialethischen Aufgaben nicht entziehen. Von diesem Gesichtspunkte aus dürfte die Aufnahme der beiden Aufsätze über Rußland, die einen Versuch zur Wertung der dortigen Ereignisse darstellen, gerechtfertigt sein. Die Logen müssen heute den wirtschaftlichen Problemen erhöhte Aufmerksamkeit widmen. Red.

Der Bolschewismus wird meist vom Gesichtspunkte seiner Wirksamkeit auf die soziale und wirtschaftliche Neugestaltung der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung beurteilt.

Eine nur oberflächliche Beurteilung der Dinge, die übrigens unserer unmittelbaren Beobachtung entzogen sind, ergibt auch ein subjektives, oft einseitiges Urteil, das für oder gegen den Bolschewismus spricht, je nach der Voreingenommenheit für das individuelle kapitalistische oder für das kollektive Wirtschaftssystem.

Es soll auch nicht die Aufgabe meiner Zeichnung sein, etwa zu untersuchen, inwieweit das individuelle oder kollektive Wirtschaftssystem einen wirtschaftlichen Fortschritt oder in der auf- und absteigenden Linie des wirtschaftlichen Lebens der Völker einen Rückgang bedeutet. Wir wollen auch nicht den Kollektivismus in allen seinen Lebenserscheinungen unter die Lupe nehmen, das würde den Rahmen meiner Zeichnung weit überschreiten, — wir werden aber den Kollektivismus vom freimaurerischen Gesichtspunkte behandeln und versuchen, die Frage zu beantworten, ob und inwiefern der Bolschewismus oder das Klassensystem der Proletarier für die freie Entwicklung der zur Wahrheit strebenden und Wahrheit suchenden Menschheit von hemmender

260

oder fördernder Wirkung ist. Ob und inwiefern der Kollektivismus im freien Menschen das Streben nach Vollendung wahrhaft oder erstickt. Um zur Wahrheit zu gelangen, müssen wir den Kollektivmensch kritisch behandeln und untersuchen, inwieweit die Weltanschauung der Leninischen Ideologie im Gegensatz zur Weltanschauung des innerlich freien Menschen steht und welchen Einfluß diese Weltanschauung auf die Entwicklung des freien Menschenstums nimmt.

Die persönliche Freiheit des Einzelmenschen wird vom Kollektivismus aufs entschiedenste negiert, die kollektiven Lebenserscheinungen sperren ihm die Möglichkeit einer freien und selbsttätigen Entwicklung. Das Unterbinden der persönlichen Freiheit geschieht aber nicht etwa einem prinzipiellen Machtwille zuliebe, sondern aus jener Ideologie, daß die Glückseligkeit der Menschheit nur durch den der Masse aufgezwungenen unbedingten Gehorsam erreichbar sei.

Um diesen der Masse aufgezwungenen Gehorsam zu stabilisieren, ist der Terror als Mittel zum Zweck gerechtfertigt. Das Reich der Zukunft, in welchem alle Menschen glücklich sein werden, ist nur auf diesem Wege, nur durch den Terror herbeizuschaffen möglich, wenigstens vorderhand. Diese Tendenz des gewaltamen Glücklichmachens findet sich nun auch in der gewaltigen Strömung des Jesuitismus, und ich erlaube mir, als Charakteristikum auszugweise die herrliche Legende des Großinquisitors aus Dostojewskys „Die Brüder Karamasoff“ zu zitieren:

Der Großinquisitor macht Christus den Vorwurf, er habe dadurch, daß er der Menschheit die Gewissensfreiheit schenkte, ihr eine Last aufgebürdet, die ihre Kräfte weit übersteige. Die Freiheit des Menschen sei aber mit seinem Glücke unvereinbar.

Christus steigt in seiner göttlichen Milde zu den zum Scheiterhaufen geführten Brüdern herab, um ihnen Trost zu schenken, und steigt eben dort herab, wo die Scheiterhaufen der armen Opfer, der Ketzer, prasselten. Da sprach der von seiner Wahrheit fanatisch durchdrungene Großinquisitor zu Christus, dem Menschensohn:

„Oh, wir werden sie schon zu überzeugen wissen, daß sie erst dann frei sein würden, wenn sie ihrer Freiheit entsagen und sich uns unterwerfen. So werden endlich die Menschen zu schägen wissen, was es heißt, ein für allemal, sich zu fügen, und bevor sie das nicht begriffen haben, werden sie unglücklich sein. Die Herde wird sich aufs neue vereinigen und aufs neue wird sie sich leiten lassen, und diesmal nun für immer. Und dann werden wir den Menschen ein stilles, bescheidenes Glück bereiten, das Glück schwacher Geschöpfe, wie sie es nun einmal sind. Oh, wir werden sie schon überreden, endlich einmal abzulassen von ihrem Stolze. Denn du hast sie stolz gemacht, da du sie zu hoch erhobst. Wir werden ihnen beweisen, daß Schwäche ihr Teil ist, daß sie nur elende Kinder sind, daß aber der Kinder Glück süßer ist als jedes andere. Und sie werden bescheiden werden und werden zu uns hinaufblicken, wie die Küchlein zur Henne. Wohl werden wir sie zur Arbeit zwingen, aber in ihren arbeitsfreien Stunden werden wir ihnen das Leben zu einem einzigen Kinderspiel gestalten mit Kinderliedern, Chorgesang und

261

unschuldigen Tänzen. Alle werden glücklich sein, alle Millionen Menschen bis auf die Hunderttausende derer, die sie leiten. Es wird Tausende von Millionen glücklicher Kinder geben und nur hunderttausend Märtyrer, die den Fluch der Erkenntnis von Gut und Böse auf sich genommen haben. So wird es sein. Unser Reich wird kommen."

Ich habe diese Szene aus der Legende „Der Großinquisitor“ zitiert, denn sie ist für uns Freimaurer ein lehrreiches Charakteristikum und besagt mit wenigen Worten mehr, als ganze Abhandlungen sagen könnten. Der Großinquisitor, nur von seinem Ideal geleitet, das Glück von Millionen Geschöpfen herbeizuführen, schrikt selbst vor dem Scheiterhaufen nicht zurück.

Diese Weltanschauung des Jesuitismus hat etwas Grotesk-Aehnliches mit der Weltanschauung des Leninismus. Diese Gedanken der zwangsweisen Beglückung der Menschheit, welche der katholischen Inquisition zugrunde gelegen hatten, finden wir ganz sonderbarerweise in dem nihilistisch-terroristischen Sozialismus des heutigen Bolschewismus.

In der bolschewistischen Ideologie finden wir ebenso, wie beim Jesuitismus, die gleiche Verneinung der geistigen Freiheit, die gleiche Tendenz zur zwangsweisen Beglückung einer widerstrebenden Menschheit.

Die Parallele zwischen Jesuitismus und Kollektivismus ist nun gezogen. Der Bolschewismus, ebenso wie der Jesuitismus, meint, er hätte die Kraft, die Beglückung der Menschheit herbeizuführen, und der Bolschewismus meint, er wäre imstande, es sofort und ohne Aufschub zu erzielen, worum die Edelsten der Menschheit im Leben und im Tode gezeugt haben.

Trotz der Erhabenheit der Idee müssen wir Freimaurer den Bolschewismus schon nur seiner Mittel wegen, der den Terror als ein unumgängliches Mittel betrachtet, als ein kulturwidriges Bestreben zeichnen.

Als ein schicksals schweres Problem unserer gesamten Kultur müssen wir den Leninismus betrachten, denn die Verwirklichung dieser Ideologie ist ja gleichbedeutend mit der Zerstörung der inneren und durch den

Terror auch der äußeren Freiheit des Menschen.

Der Kommunist sagt: Das Glück und Heil der Menschheit kann nur in der mechanischen Verbindung aller einzelnen erzielt werden. Das mechanische, von allen materiellen Sorgen befreite, der Masse, der Organisation eingeordnete, seiner Psyche entblößte Individuum ist der neue glückliche Menschentypus.

Alles, was dem Menschen Einzelbedeutung gibt, vor allem also die Seele, steht der Entwicklung dieses neuen Menschentypus im Wege und muß daher abgeschafft werden.

Der Leninismus beteuert, daß einzige der vom Uebel der Seele befreite, durch äußere Interessen mit allen anderen mechanisch verbundene „kollektive Mensch“ stark ist. Nur dem ganz mechanisierten Menschen gehört das Reich der Zukunft, das tausendjährige Reich, wie er es nennt, und nur dieser wird darin herrschen können.

Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln wird in Rußland versucht, den bisherigen Typus uralter und evolutionistisch entwickelter Kultur auf einem rein revolutionären Wege auszutilgen, die sogenannte „seelen-

behaftete Individualkreatur“ durch den Kollektiv-, durch den Massenmenschen zu ersetzen.

Die Kommunisten sprechen der Individualseele eine Funktion in ihrer Kollektivorganisation ab, diese Seele wird abgeschafft. Nur die rein materiellen Bindungen vieler ergeben den kollektiven Arbeits- und Produktionsapparat, der für alle Bedürfnisse des Kollektivmenschen sorgt.

Nur das materielle Wohlbehagen ist für die Glückseligkeit der Menschheit ausschlaggebend, und darum wird zu einer konsequenten Vergewaltigung aller jener Einrichtungen geschritten, die nicht in den Rahmen des Leninischen Reiches eingereiht werden können.

Hatte man früher geglaubt — sagt René Fülöp Miller —, daß der Weg zum Heil über die Vollendung der einzelnen Persönlichkeit zu einem höheren Allmenschentum führe, so wollte der Bolschewismus jetzt den wahren Pfad der Erlösung zeigen, der über die Vernichtung des Individuums zu einem im Aeußersten organisierten „Massenmenschen“ leitet. Egon Friedell bezeichnet den Leninismus als den Auftakt und das Finale eines einzigen großen Vergewaltigungsaktes, der an der russischen Seele verübt worden ist.

Wir können wohl mit Friedell übereinstimmen, daß dieser Vergewaltigungsakt, den die noch heute fortdauernde Revolution am Menschen verübt hat, ein erschütterndes Tragikum bedeutet, doch wollen wir hoffen, daß der Verzweiflungsschrei des angedeuteten Finale unbegründet ist. Das von Lenin erhoffte tausendjährige Reich der klassenlosen Gesellschaft, des allgemeinen Glücks ist gewiß eine utopistische Schwärmei, und zufolge der Isoliertheit Rußlands von der übrigen Welt ein hoffnungsloser Kampf, dem Rußland erliegen wird, — doch dürfen wir nicht die alles vernichtende Revolution als den letzten Auftakt jedweder kulturellen Entwicklung betrachten.

Ganz sicher ist im Sowjetstaate ein neuer Menschentypus im Entstehen — der Kollektivmensch. Der kollektivierte Mensch wird ein öffentliches Wesen, wie es Artur Feiler in seinem Werke „Das Experiment des Bolschewismus“ nennt. „Vermaßt“ wird dadurch das Denken selbst. Massendenken, einheitliches, abgestempeltes, approbiertes. Dadurch senkt sich das Niveau des Denkens, dem die geistige Reibung fehlt.

Richard Bie sagt in seinem Werke „Diagnose des Zeitalters“: Die Formen, in denen sich der Bolschewismus bewegt, sind die einer rücksichtslosen Mechanisierung des Geisteslebens, Rußland ist jetzt ein inquisitorischer Staat, der jede Persönlichkeit abtötet und das Bild des Menschen überhaupt aufgehoben hat. Für die Sowjets hat die Menschheit keinen Inhalt. Alles Selbständige, Schöpferische, Unberechenbare wird vernichtet, automatisiert, proletarisiert, nivelliert.

Die Annahme eines autonomen Seelenlebens oder einer selbständigen Geisteswelt wird von den Bolschewiken als unzulässig erblickt. Als das einzige berechtigte und erlaubte Bekenntnis des Revolutionärs gilt der Materialismus. Was diesem widerspricht, ist reaktionär und muß streng verfolgt werden.

Dieses Sichfügen müssen eines jeden einzelnen kann aber nur durch den unsinnigsten und widerlichsten Terror ausgeführt werden. Dies ist eben

der trennende Punkt — trotz des Ideals des tausendjährigen Reiches, welches jedem im Endziel das rubige, materielle Glück herbeiführen soll —, über den wir Freimaurer als Anwälte der Gerechtigkeit und Sucher der Wahrheit nicht hinwegkönnen.

Nun ist für uns Freimaurer die Frage gegeben: Führt zum Heil der Menschheit die unbegrenzte Möglichkeit der Entwicklung der Seele, oder ist die Basis zum Glück der Menschheit in dem von den Bolschewiken erstrebenden seelenenthafteten, rein mechanisierten, des materiell zufriedengestellten Menschen zu suchen?

Man kann die Frage unmöglich mit einem strikten Ja oder Nein beantworten.

Trotz aller idealsten Bestrebungen, die den großen Kommunisten nicht abgesprochen werden können, und trotz der bereits geschaffenen, hochwertigen, wenn auch nur sporadisch aufzufindenden kulturellen Einrichtungen ist die Tragik des russischen Volkes eine entsetzliche.

Wir dürfen den uns zum Ziel gesteckten Weg des vollsten Verständnisses für unsere Mitmenschen nicht verlassen, trotz der Erklärung des vierten Kongresses der kommunistischen Internationale, die lautet: „Es ist unabdingte Notwendigkeit, daß die führenden Organe der Partei alle Brücken abbrechen, die zum Bürgertum führen, und deshalb auch einen radikalen Bruch mit der Freimaurerei vollziehen. Die Freimaurerei ist die unredlichste und infamste Prelerei des Proletariats seitens eines nach der radikalen Seite neigenden Bürgertums. Wir sehen uns gezwungen, sie bis aufs äußerste zu bekämpfen.“

Ebenso, wie uns die Erklärung der Internationale mit Wehmut erfüllt, weil sie vollkommene Verständnislosigkeit für unsere edlen Motive an den Tag legt — ebenso dürfen wir nicht kritiklos an den angestrebten Kraftanwendungen der kapitalistischen Welt zur Bekämpfung des Kommunismus vorbeigehen — und wie wir die zur Bekämpfung der religiösen Gefühlswelt und überhaupt der Kirche seitens des Sowjetstaates angewandten Kampfmittel perhorreszieren müssen, ebenso verwirfen wir die Pläne des entgegengesetzten Lagers, das nicht zurückschrecken würde, mit denselben Kampfmitteln die Herrschaft über die Seelen der orthodoxen Kirche zu erringen.

Auseinandersetzung mit Rußland

Von Br Karl Fischer

Die Geschichte der Gesellschaft wird vor allem beherrscht durch die Geschichte des menschlichen Geistes. Comte.

Wir sind in eine unruhige Zeit hineingeboren, in der auch dem selbstbewußtesten Spieler irgendwo einmal die gottgefällige Zufriedenheit mit sich und der Welt abhanden kommt. Aber eines ist sicher: wir atmen ein Stück Weltgeschichte, und zwar Weltgeschichte an entscheidenden Punkten. Dies gilt nicht nur mit Bezug auf die politischen Verhältnisse, sondern auch in Hinsicht auf die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Menschheit. Das Europa der stolzen geistigen

Ueberlieferung blutet aus tausend Wunden in ein chronisches Siechtum hinüber und sieht mit einem merkwürdigen Gefühl in den alten Gliedern einem mit Willen und Kraft begabten Volke zu, das sich unter Umkehrung der alten Herrschaftsverhältnisse eine neue Ordnung der sozialen und wirtschaftlichen Dinge baut. Rußland ist für den Europäer, der ein Jahrzehnt und länger über das „sozialistische Experiment“ die Achseln gezuckt hat, plötzlich ein Problem geworden. Nicht nur beginnt sich das wirtschaftliche Interesse der europäischen Länder im Osten zu orientieren, sondern schon seit langem beschäftigen sich die Intellektuellen mit der ersten ernsthaften Verwirklichung der Theorien von Karl Marx. Tatsächlich fordern die wirtschaftlich-technischen Erfolge Sowjet-Rußlands und die neue Ideologie der religionslosen Gesellschaft jeden zur Stellungnahme heraus, der an der gesellschaftlichen Entwicklung der Menschen Anteil nimmt. Auch der Freimaurer, der erkannt hat, daß der Freimaurerei eine geistige Bedeutung nicht zugesprochen werden kann, wenn sie an den soziologischen Dingen uninteressiert ist, wird die neuen Ideen und Tatsachen um Rußland herum irgendwie in sein Weltbild einordnen müssen. Mit allem Ernst wird er sich aber die Frage vorzulegen haben, ob der endgültige Aufbau der neuen Welt im Osten dem freimaurerischen Ideal des Tempelbaus der Menschheit näherkommt als die bisherige europäische Gesellschaftsordnung, oder ob die neue „Gerechtigkeit“ sich von diesem Ideal entfernt.

Als Menschen, die Vorurteilslosigkeit und Gerechtigkeit zum Prinzip ihres Handelns zu machen pflegen, haben wir bei dieser Untersuchung zunächst die Pflicht, uns ein von allen Interessen für oder wider den sozialistischen Staat unbeschwertes Urteil zu bilden. Dies wird uns reichlich schwer gemacht, begegnen wir doch auf der einen Seite einem enthusiastischen Gefühlsurteil, das die Leistungen und Pläne der Sowjetunion in den Himmel hebt, während anderseits ganze Pressefeldzüge veranstaltet werden, um das Rußland von heute zu diskreditieren. Hinzu tritt die religiöse Greuelpropaganda, bei der wir von vornherein erkennen, daß hier ähnliche Motive mitwirkend sind, wie sie uns aus dem vergangenen Krieg her genugsam bekannt sind. Es gilt deshalb, nur das als zuverlässig zu betrachten, was sowohl die Literatur der Gegenseite als auch die russischen oder rußlandfreundlichen Veröffentlichungen anerkennen. Dabei kommen wir zunächst zur Feststellung einiger wirtschaftlichen Tatsachen. Die Verteilung der Bedarfsgüter geschieht bei einer Bevölkerungsziffer von etwa 160 Millionen Menschen (einem Zwölftel der Erdbevölkerung) in einer ungleich „gerechteren“ und gleichmäßigeren Weise als jemals in einer Volkswirtschaft, d. h. aber bei dem heutigen Stand der Produktion in Rußland, daß der Durchschnitt der Verteilungsquote auf den einzelnen Sowjetbürger, in Einkommen ausgedrückt, knapp das Durchschnittseinkommen des deutschen Arbeiters erreicht. Aber es ist wesentlich, daß kein Volksgenosse — mit einigen bedeutungslosen Unterschieden — ein höheres Einkommen bezieht. Mit der Durchführung des Generalplanes in etwa 15 Jahren, von dem der bekannte Fünfjahrplan die erste Etappe ist, soll dieses bis jetzt sehr niedrige Einkommensniveau entsprechend dem Fortschritt der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion allmählich gesteigert werden.

Daß hierfür der ehrliche Wille vorhanden ist, wird auch von ernsthafter gegnerischer Seite nicht abgestritten. Man hat gerade auf der Gegenseite darauf hingewiesen, daß Rußland den Fünfjahrplan erhungert, hat aber gleichzeitig gesagt, daß in Rußland mit Ausnahme der ausländischen Ingenieure und Spezialarbeiter alles hungert. Die Opfer werden einer besseren Zukunft gebracht, und sie scheinen mit Rücksicht auf das rasende Tempo, das vor allem die industrielle Entwicklung in Rußland eingeschlagen hat, nicht vergebens gebracht zu werden.

Auf der einen Seite schließt also der russische Aufbauplan die intensivste Ausnutzung der ungeheuren Produktivkräfte des großen Landes ein, anderseits wird mit geringem Anfangsniveau die Schaffung einer plausiblen Bedarfsdeckungswirtschaft versucht. Wir Europäer sind auf wirtschaftlichem und technischem Gebiet zu sehr mit den überkommenen individualistischen Begriffen beschwert, als daß wir diesem Gedanken der Planwirtschaft, die notwendigerweise kollektivistisch und nivellierend ist, gerecht werden können. Wir werden die Ausschaltung des individuellen Kräftespiels, der „Unterschiede“ geistiger und sozialer Art, ablehnen. Es soll hier nicht entschieden werden, ob diese Ablehnung vom Standpunkt einer menschheitsbetonten und sozialen Ethik berechtigt ist. Aber bei der Betrachtung dieser Dinge brennt uns um so heißer die Tatsache auf den Nägeln, daß unsere kapitalistische Individualwirtschaft mit den sozialen Problemen nicht fertig wird, und daß hier in Rußland ein in wenigen Punkten bereits erfolgreicher Angriff zu deren Lösung unternommen wird. Als Sozialethiker — und ist Freimaurertum nicht ein Stück Sozialetik? — haben wir, meine ich, jedenfalls nicht das Recht, selbst nicht mit Rücksicht auf die politische Errscheinungsform dieses neuen sozialen Willens (die Diktatur des Proletariats), diesen als grundsätzlich verabscheuungswürdig hinzustellen. Wir tun aus dieser Erwägung heraus am besten daran, die praktischen Versuche Rußlands zur Beseitigung des sozialen Elends der breiten Massen einstweilen gelten zu lassen. Denn Europa steht heute vor dem brennenden Hause und diskutiert des langen und breiten über die möglichen Arten der Lösung, während Rußland bereits die Feuersprünge handhabt. Dagegen haben wir von unserem Standpunkt aus sehr Wesentliches zur Ideologie und zur Ethik der neuen Gesellschaft zu sagen. Aus dem Zitat, das wir vorangestellt haben, ist der stärkste Einwand gegen Rußland herzuleiten. Das Fundament des ganzen werdenden Baus im Osten ruht auf den schwachen Stützen der materialistischen Auseinandersetzung von der alleinigen Wirksamkeit der ökonomischen Potenzen im Gesellschaftsleben der Menschen. Die wirtschaftliche Sorge ist allerdings eine Quelle der Vorstellungen und Handlungen des Menschen und scheint es um so mehr zu sein, je weiter der Zivilisationsprozeß voranschreitet. Wir haben das beste Beispiel an der amerikanischen Zivilisation, die das wirtschaftliche Motiv in einem breiten Vordergrund gerückt hat. Rußland versucht mit umgekehrten Vorzeichen die amerikanische Betonung des Wirtschaftsprinzips als Urheber des Lebens noch zu übertrumpfen. Wenn wir deshalb schon dem Amerikanismus „Kulturlosigkeit“ vorwerfen, so wird der russischen Gesellschaft ein kultureller, d. h. geistiger Ueberbau nach Fertigstellung der großartigen industriellen Anlagen und

nach Durchführung der Kollektivisierung der Landwirtschaft überhaupt fehlen. Der Kardinalirrtum der russischen Theoretiker und Praktiker wird sich einst an diesem Punkte herausstellen. Sie werden einen vielleicht glänzend funktionierenden technischen Apparat in Händen halten, aber Herz und Hirn ihres Volkes werden ihnen entgleiten. Der Wille, auch der ökonomische Wille, wird legten Endes immer beherrscht von Ideen. Auch Sowjetrußland hätte nie verwirklicht werden können, wenn nicht die Idee vorangegangen wäre. Ein Abbau der Ideen, wie er in Rußland versucht wird, ist gleichbedeutend mit dem geistigen Tod der Menschheit. Nach der Vorstellung der Marxianer ist der Mensch ein armseliger Automat der ökonomischen Zustände, in Wirklichkeit aber gestaltet er das Leben nach seinen Idealen. Die Ideen bilden sich aus den Komponenten des menschlichen Seelenlebens, pflanzen sich fort und werden bereichert von Geschlecht zu Geschlecht. Dieses Wachstum des Menschen an Ideenbesitz ist ein Spezialfall des von Wundt so genannten Gesetzes des Wachstums geistiger Werte, das er mit Recht als ein grundlegendes Prinzip des Seelenlebens betrachtet. Und allem Materialismus historischer oder gesellschaftlicher Art ist immer entgegenzuhalten, daß allein das Wachstum der geistigen Werte den Fortbestand und die Blüte eines Gemeinwesens auf die Dauer ermöglicht. Wo dieser „innere“ Reichtum des Menschen vermehrt wird, entstehen immer neue Aufgaben, immer neue Ideale. Und wie ein Philosoph sagt: „Das Ideale, das nicht ist oder noch nicht ist, verbindet auch die Menschen fester als das Reale, das schon existiert, um dessen Besitz leicht Zwietracht entsteht.“ Kant hoffte die Menschen zu vereinigen nicht, indem er seine Ethik auf ein gemeinsames Objekt des Begehrns richtete, sondern indem er sie auf ein gemeinsames Prinzip des Handelns gründete. Und auch der Freimaurer handelt seinem Mitmenschen gegenüber nicht mit Rücksicht auf einen ökonomischen Zweck etwa, sondern auf Grund des für ihn gültigen Sittengesetzes. Daß das ökonomische Begehrn und das technische Wissen Ströme im Ozean des Lebens bilden, wird niemand bestreiten, daß sie aber das ganze Leben ausmachen und auf ihren Stüßen allein eine ganze Gesellschaft aufgebaut werden könne, ist ein grundlegender Irrtum. Die allmähliche Beseitigung der dogmatischen Religionssysteme in Rußland, die übrigens nach übereinstimmenden Aussagen gelegentlich durch ökonomischen Druck, aber im übrigen ohne Gewalt vor sich geht, geht Hand in Hand mit einer weitgehenden intellektuellen „Aufklärung“ der Sowjetbürger und braucht deshalb nicht unbedingt als „verwerflich“ oder im Interesse der Kultur als „verbrecherisch“ bezeichnet zu werden. Gewiß ist das dogmatische Christentum aller Schattierungen immer Stütze und Unterlage der europäischen Kultur gewesen, aber mit der fortschreitenden Entwicklung des Menschen auf geistigem und ethischem Gebiet sind andere Kulturgrundlagen geschaffen worden, die sich bewußt auf den Menschen selbst und auf die sittlichen Möglichkeiten, die in ihm schlummern, stützen. Ich zähle hierzu auch die Freimaurerei als ethische Lebensanschauung. Es ist nicht einzusehen, warum nicht andere ethische Systeme, als es die dogmatischen Religionen sind, im Laufe der menschlichen Entwicklung an deren Stelle treten könnten. Aber es müssen eben andere Ideenkreise, welche die ethische Verbindlichkeit des

Menschen begründen, an die Stelle der Religionssysteme treten, und dies ist bisher in Rußland nicht der Fall. Das Volk vollends wird einer „innerlichen“ Stütze durch religiöse Vorstellungen und seelische Erlebnis-Inhalte nicht entbehren können. Es ist deshalb ein Fehler der russischen Anschauung, dies alles hinwegzufegen, ohne einen anderen Ersatz dafür zu bieten als den technischen Apparat und mit seiner Hilfe eine größere Bedürfnisbefriedigung. Doch nicht nur Religion und Ethik sind Bestandteile einer Kultur und gehören zum „Glück“ der Gesellschaft wie des Einzelwesens, sondern auch Kunst, Wissenschaft und Philosophie. Um diese Gebiete geht es heute in Rußland genau so ärmlich zu wie im Hinblick auf religiöse und ethische Ideen. Die Kunst ist keine selbstständige kulturelle Ausdruck mehr, sondern Anschauungsunterricht zur Heranbildung klassenbewußter Proletarier. Die Wissenschaft, soweit sie nicht, wie meistens, technischer Art ist, führt im Schlepptau der Parteidoktrin ein unfreies und unvolles Dasein, die Philosophie endlich, die „den Bau der Welt zusammenhält“, soweit es nicht „durch Hunger und durch Liebe“ geschieht, fehlt fast vollständig, sie sagt ja auch als erste das freie Denken voraus, das es hier nicht gibt.

Es scheint im Augenblick müßig zu untersuchen, ob sich die Erkenntnis von diesen Dingen irgendwann einmal in der neuen sozialistischen Welt durchsetzen wird. Es soll mit der Feststellung der russischen „Kulturologie“ auch keineswegs verkannt werden, daß Ansätze zu einer neuen, „kollektivistischen“ Ethik vorhanden sind und sich insbesondere in einem neuen „Recht“ widerspiegeln. Aber der hohe Gedanke einer sittlichen Autonomie des Menschen fehlt vollkommen, die sittlichen Anschauungen sind noch weit abhängiger von dem neuen „Gott“, dem sozialistischen Staat, als früher von dem alten Gott der Kirche. Für den Freimaurer bedeutet dies und die Abdrosselung der Ideen der Geistigkeit, daß er sich mit der Ideologie der neuen Welt in Rußland niemals in innerer Uebereinstimmung befinden kann, so sehr ihn vielleicht seine sozialen Empfindungen nötigen, den Willen einer gerechteren Verteilung der Güter dieser Erde anzuerkennen.

In der Anschauung der Russen ist das Schicksal der bürgerlichen Welt nach geschichtlichen Gesetzen unentzerrbar. Es bedeutet Untergang. Die Freimaurerei ist so sehr in dieser bürgerlichen Welt verankert, mit ihr entstanden und verwachsen, daß auch ihr Untergang besiegelt wäre, hätten die Russen recht. Aber in so einseitiger Weise, wie man es sich dort vorstellt, rollt das Leben nicht ab. Die individuell eingestellten Kräfte, welche die Freimaurerei gegründet haben und sich den Humanitätshaus dachten als ein Zusammenwirken individueller und sozialer Tendenzen zu einem harmonischen Ganzen, sehen sich freilich infolge der Entwicklung, die dem Menschen über den Kopf gewachsen zu sein scheint, außerstande, ihre Arbeit in dem ursprünglichen Sinne der alten Freimaurerei fortzuführen. Dies äußert sich in einem halben oder ganzen Verlassen der Humanitätsidee zugunsten der esoterischen Heranbildung von Persönlichkeiten, die sich persönlich bemühen, das Unrecht, das z. B. durch die heutige Wirtschaftsordnung in die Welt gesetzt ist, innerhalb ihres Wirkungskreises zu mildern. Nichtsdestoweniger ist im Prinzip das Humanitätsideal geblieben und hat auch gegenüber allen

neuen Entwicklungen in der europäischen Geschichte seine Berechtigung. Es umfaßt Menschlichkeit und Menschheit, aber bedeutet weder ein Ueberwiegen der Gesamtheit über den einzelnen, wie es heute in Rußland der Fall ist, noch eine Herrschaft einzelner über die Gesamtheit, wie sie bei uns trotz aller formalen Demokratie besonders im Wirtschaftsleben vorherrschen ist. Humanität, wie sie der Freimaurer versteht, bedeutet Zusammenklang der sozialen Ordnung mit einer freien und sittlichen Persönlichkeit des Menschen.

Es bedarf keiner Frage mehr, daß dieser Zusammenklang in Rußland nicht vorhanden ist. Er ist selbst dann nicht zu finden, wenn wir die schwarze Brille abnehmen, durch die der Westeuropäer Rußland zu sehen meistens gezwungen ist, weil seine wirtschaftlichen Interessen nicht zugeben können, daß sich in Rußland neue Formen des menschlichen Zusammenlebens bilden, die wirkliche Möglichkeiten in sich schließen. Und deshalb ist Rußland vielleicht, was die soziale Seite der Dinge anbetrifft, ein einzelner Schritt, nicht aber ein grundsätzlicher Weg zum überwölbenden Tempel der Menschheit.

Die auswärtigen Brüder

Von Br. W. Kaiser, Kempten (Allgäu)

In seinem trefflichen Buch „Geist und Form der Freimaurerei“ hat J. G. Findel, der Herausgeber der „Bauhütte“, dieser Frage ein besonderes Kapitel gewidmet und damit ihre Wichtigkeit unterstrichen. Wie sehr dies 1874 in zweiter und 1880 bereits in dritter Auflage erschienene Buch „modern“ ist, beweist nicht nur die sich wie ein roter Faden durchziehende Feststellung, daß „christlicher Gedankengang und Bibelbuch“ erst viel später dem Brauch beigebracht wurden, dem eigentlichen Grundgedanken der Freimaurerei also wesensfremd und ein Rückfall in „kirchlich beschränkte, mittelalterliche“ Anschauungen seien. Ihr Urgrund sei eine auf dem gesunden Nährboden fortschreitender naturwissenschaftlicher Erkenntnisse wachsende und reifende Ethik. Wie sehr der Verfasser bemüht ist, alle Bindungen in der Loge lebendig und frisch zu gestalten, beweisen auch seine Vorschläge zur Pflege eines regen geistigen Verkehrs der Loge mit den „auswärtigen Brüdern“. Die gemachten Erfahrungen müssen damals denkbar trübe gewesen sein, sonst würde Findel nicht den Rat geben, „so selten als möglich Suchende, die weitab von dem Orte der Sitzungen wohnen oder ihn in der nächsten Zeit zu verlassen beabsichtigen“, aufzunehmen. Man muß allerdings dabei berücksichtigen, daß zwischen 1880 und 1930 ja 50 Jahre Entwicklung in der Verkehrstechnik liegen, sowohl im Eisenbahn- wie im Postverkehr, und daß der Mann seine helllichte Freude daran hätte, wenn er an einem Logentag die Autos der „auswärtigen Brüder“ vor dem Hause „parken“ sehen könnte. Als wichtigstes Mittel zur Aufrechterhaltung reger Beziehungen nennt Findel die Verpflichtung zum Bezug eines maurerischen Presseorgans, dann die Benachrichtigung der Auswärtigen durch den „Korrespondenzsekretär“ — „wenigstens einmal im Jahr“ — neben der

gebräuchlichen Zusendung der Jahresberichte und Verzeichnisse. Damit sind für damals seine Vorschläge erschöpft. Es reizt unwillkürlich, diese Gedankengänge vorzutreiben bis in unsere so lebhafte Gegenwart, die sich ja soviel darauf zugute tut. „Raum und Zeit zu überwinden“, solche Hennungen also einfach aus der Welt zu schaffen. Es ist aber nicht minder reizvoll festzustellen, daß alle moderne Technik nichts nützt, „wenn der Geist schwach ist“, d. h. wenn ein mit chronischer Schreibfaulheit Behafteter einfach nichts von sich hören läßt. „Auch solchen gegenüber, die es nicht der Mühe wert finden, ein Lebenszeichen von sich zu geben, kann die Loge nicht die Verpflichtung verlieren, sie immer wieder daran zu erinnern, daß sie berufen sind, das Ihrige zum gemeinsamen Baue beizutragen, daß sie, obgleich von dem unmittelbaren Umfang mit ihrer Loge abgeschnitten, derselben stets eingedenkt sein und ihre Ehre durch tadelloses Betragen wahren müssen, und daß sie jedes ihnen zu Gebote stehende Mittel für ihre maurerische Ausbildung benötigen sollen.“

Suchen wir nach dem Grunde, warum Beziehungen zwischen Loge und weggezogenen auswärtigen Brüdern so rasch einschlafen, damals wie heute, so findet man, daß eben für viele, allzuvielen die brüderliche *Geselligkeit* ein wesentlich stärkeres Bindungsmittel war als das gemeinsame geistige Ziel. Umgekehrt finden wir, daß von *vornherein* in der „Diaspora“ sigende Brüder oft ein wesentlich regeres Mitarbeiten an den geistigen Aufgaben der eigenen Loge zeigen als so manche Ortsansässige. Ihnen ist das *geistige Ziel* von vornherein die Hauptsache, da sie ja an der Geselligkeit nur ein paarmal vielleicht im Jahr teilzunehmen vermögen. Für die Loge erwächst daraus die Aufgabe, solche Abende und Arbeiten, an denen, oft unter großen persönlichen Opfern, auswärtige Brüder teilnehmen, besonders gut zu gestalten und vorzubereiten, damit diese hohen Erwartungen, mit denen der weither Gereiste solche Zusammenkünfte besucht, nicht herabgestimmt werden, keine Enttäuschungen entstehen können. Wundervoll sagt Findel dazu in seinem trefflichen Buch: „Die Loge soll allen Mitgliedern eine liebe, traut Heimat sein. Gleich einer liebenden Mutter soll sie ein wachsames Auge, ein Herz voll inniger Teilnahme für ihre Kinder haben; sie soll ermutigen, fördern, erziehen, leiten. Sie soll nicht nur ein Mittelpunkt zu schöner geselliger Vereinigung, sie soll ein Tempel des heiligen Geistes sein. Überall, wo rechtschaffene Loge ist, da wird sich das rechte Heimatgefühl bei allen Familiengliedern auch sicher einstellen und unter allen Umständen geltend machen, nicht bloß bei den einheimischen, sondern auch gerade bei den auswärtigen Brüdern.“

Wenn aber gute Verwandte und Freunde wieder voneinander Abschied nehmen, begleitet meist den letzten Händedruck die freundliche Mahnung: „Schreib auch wieder mal — wenn's auch schwerfällt!“ Und so ist auch tatsächlich der *Briefwechsel* das wichtigste Bindemittel zwischen Loge und Auswärtigen. Freilich darf damit ein einzelner nicht überlastet werden, der „Korrespondenzsekretär“, da sonst diese Briefe sofort wieder ins Unpersönliche, Vereins- und Geschäftsmäßige hinuntergleiten müssen. Rasch werden sich besonders nahe Beziehungen zwischen dem einzelnen Auswärtigen und einheimischen Brüder ergeben, und diesen fällt

270

die Aufgabe zu, diesen Briefwechsel so förderlich als möglich zu gestalten. Denn der Auswärtige sucht ja gerade hauptsächlich über die Loge den *geistigen Zusammenhang mit der neuen Großstadt*. Hinweis auf neu erschienene Bücher und Zeitschriften, sehenswerte Ausstellungen, beruflich interessante Mitteilungen, Zusendung neuer Arbeiten von Logenbrüdern usw., all das hält in steter Spannung und verpflichtet den Auswärtigen zu *Dank und Gegenleistung*. Auch für die Logenarbeit ist es ein gutes Zeugnis, ein Zeichen wirklichen echten Lebens, wenn dann von den Brüdern solcher Briefwechsel in Auszügen an den Abenden verlesen wird und aus dem Kreis selbst wieder neue Anregungen hinausgegeben werden. Denn — militärisch ausgedrückt — sind doch eigentlich die Auswärtigen die wichtigen „Vorposten“ der ganzen Bewegung. In der Großstadt ist der einzelne selbst in scharfem Kulturkampf viel mehr „gedeckt“ durch die Kameraden, durch die Masse der Mitkämpfer, in der Provinz ist die Reaktion immer die Hauptmacht und der einzelne muß ihr *persönlich* entgegentreten ohne Schutz und Deckung. Er setzt viel mehr aufs Spiel, er riskiert viel mehr auch in seiner geschäftlichen oder beruflichen Stellung der Allgemeinheit gegenüber. Schon darum ist der „Munitionsnachschub“ an *geistigem Rüstzeug* usw. eine unmittelbare Pflicht der Loge wie der besonders befriedeten Brüder. Wie wohl tut darum manchmal ein freundliches Wort der Anerkennung und Ermutigung, ein guter Rat, eine praktische Hilfe in einer wichtigen Sache, die eigentlich alle angeht.

Von dem Standpunkt aus betrachtet, möchte ich den Rat Findels gerade ins Gegenteil verkehren: jede Loge müßte ernstlich danach streben, gerade auch das wichtige Kampfgelände der Provinz möglichst systematisch mit einer Kette guter und tüchtiger „Vorposten“ zu durchsetzen. So bekommt sie erst Ueberblick über die geistigen Regungen oder Nichtregungen auch draußen im Lande, so erst erhält sie wertvollstes Berichtsmaterial herein, so erst wird ihr manche Aufgabe gestellt, die sie vielleicht sonst glatt übersehen oder als unwesentlich vernachlässigt hätte. Haben diese Vorposten aber guten Rückhalt an der Loge, so werden diese einzelnen bald Kampfgenossen bekommen, und die Bildung von Ortsgruppen und daraus von neuen, lebendigen, wenn auch kleinen Logen ist das erfreuliche Ergebnis für die Gesamtbewegung. Auch hier kann man nur von der Kirche lernen: nichts ist ihr wichtiger als die tatkräftige Unterstützung der „Diaspora“, nichts pflegt sie so sorgsam als wie die Versorgung der „Glaubensinseln“ mit tüchtigen, überzeugten und wagemutigen Streitern, denen sie den denkbar besten Rückhalt aus der großen Organisation sichert.

Das kann neben der Korrespondenz und der Versorgung mit wissenschaftlichem und neuem schöngestigtem Material vor allem auch geschehen durch *gemeinsamen Besuch* solcher neu entstandener Ortsgruppen. Ob ein gemeinsamer Autoausflug in die nächste Umgebung der Großstadt führt oder ob ein paar km in der Morgenfrühe zurückgelegt werden, um so einem Außenposten draußen die große Freude zu bereiten, die solch eine Besuchsfahrt auslöst, das spielt in der Kostenfrage wohl gar keine Rolle, im praktischen Erfolg aber ganz bedeutend. Dazu kommt für die Provinzgruppe noch das gute erzieherische Moment, nun ihrer-

271

seits einmal vor eine *organisatorische Aufgabe* gestellt zu sein, edle Gastfreundschaft zu üben und etwas „Besonderes“ als „Ueberraschung“ zu schaffen, vor allem den lieben Gästen die eigene, schöne Heimat im besten Licht zu zeigen. Solche Besuchsfahrten sind heutzutage nicht nur im Sommer sehr schön und zweckdienlich, sondern ebenso kräftigend und anregend in der „Wintersportsaison“. Der „Freimaurer in der Lederhose“ oder „im Skidreß“ lernt da sicher ebensoviel wie im Smoking mit weißer Krawatte und blauem Band.

Man kann die Frage sogar von einem hochpolitischen Standpunkt betrachten: es ist ein altes, aber doch nicht in allem passendes Wort, daß „politische Machtverschiebungen immer von der Großstadt ausgehen“. Im Anfang — ja. Am Ende aber hat, langsam, aber sicher, immer noch die in der Provinz mächtig verankerte Reaktion den Sieg davongetragen — auch 1919. Dort sitzt das „gesund denkende, mit der Heimatscholle verwurzelte Volk“ (wer ist gerissener mit schmeichelhaften Schlagwörtern bei der Hand als die Reaktion!), das „treu zu seinem Gott und seinem angestammten Fürstenhaus“ hält, das jederzeit „mit der Waffe in der Hand Haus und Hof, Weib und Kind verteidigt“ und sich von „hergelaufenem, ausländischem Gesindel weder seinen Glauben noch sein Vätererbe rauben läßt“. Man muß die letzten Besichtigungsfahrten des Prinzen Alfons von Bayern durchs Allgäuer Land gesehen haben: Autokolonne von 10 Wagen, alles beflaggt und geschmückt, Gemeinderat und Vorstandshaft in festlicher Erregung, Böllerkrachen und Defiliermarsch beim Nahen der Kolonne, Besichtigung der „Schützenkompanien“, Ordensverleihungen an die „Jungmeister“, Ehrenschuß Sr. Kgl. Hoheit auf die Festscheibe, Treuegelöbnis und „dreifach donnerndes Hoch“ — auch in den Städten. Und wenn ein roter Gemeinderat mit der „Anfrage“ kommt — bitte, die Beteiligung des Stadtrates war „inoffiziell“, der Bürgermeister trug ja keine goldene Amtskette. Wenn die Republik gestürzt wird, so wird sie mit den prächtig durchorganisierten Mannschaften und mit den Waffen der Provinz gestürzt, aber nicht mit der „unzuverlässigen“ Reichswehr der Großstadt, nicht mit den Hitlertruppen. Und zwar deshalb, weil von jener die politische Linke die Provinz auch im geistigen Kulturmobil vernachlässigt hat, sie für unbedeutend hält. Und darum ist auch gerade die „Provinzarbeit“ für die Freimaurerei der Zukunft eine große Aufgabe, die freilich mehr Tapferkeit, mehr persönliche Opfer, mehr Klugheit und Kenntnis verlangt als die Massenbearbeitung in der Großstadt.

Die „geistige Vereinsamung“ des linksgerichteten Kulturmenschen in der Provinz ist ein Grund, warum diese „Einzelgänger“ verhältnismäßig rasch für unseren Kreis zu gewinnen wären, wenn der Kontakt mit der Großstadtloge ein guter ist, wenn Entgegenkommen in der Beitrag leistung gezeigt wird, wenn gute Versorgung mit geistigem Material gewährleistet wird. Der Lehrer in der Provinz, sowohl der an der Volkschule wie an den Mittelschulen, wäre ein ungeheuer wichtiger Posten. Er allein kann unauffällig ein Gegengewicht bilden gegen die unkontrollierbare „vaterländische Ertüchtigung“ der Provinzjugend, die darin gipfelt, daß auf den Schießständen Gymnasiasten und Oberrealschüler mit Kleinkaliber- und Wehrmannsbüchse durch die Leiter der „vater-

272

ländischen Verbände“ ausgebildet werden — mit Wissen und Unterstützung der Rektorate. Hier müssen wir tapfere Pädagogen als Gegen gewicht haben, die allein durch ihr „Vorhandensein“ diese Dinge abbremsen, besser als es „Enthüllungs“artikel im Arbeiterblätter können. Also, Meister vom Stuhl, auf zur „Eroberung der Provinz“! Sie ist keineswegs so unwichtig, wie euch das in der Logensitzung der Großstadt vorkommt. Werbt tüchtige Vorposten draußen. Die seien klug wie die Schlangen — aber ja nicht sanftmüdig wie die Tauben! Die Freimaurerei steht und fällt damit, ob es ihr gelingt, in den nächsten Jahren „auch den letzten Mann heranzubringen“, der gegen die Reaktion bisher als Baumschüsse focht. Herein mit ihm ins große Werk! Nichts ist einem „fortschrittlichen Bund“ schädlicher, als wenn er sich zu ängstlich wieder an seine eigenen „Ueberlieferungen“ klammert.

Noch einmal zum Schluß: Wie „modern“ ist das Wort Findels vom Jahr 1874: „Wer es gut meint mit unserem Bund, muß ihn nicht bloß erhalten wollen, wie er ihn vorfand, sondern er muß in seinem Geiste weiterleben, die ihm zugrunde liegende Idee vorwärtsentwickeln und ihn seinem hohen Ziele zuführen!“

Bruder, wie heißt das Losungswort für 1931?

Freimaurerische Rundschau

Konflikt in der Bayreuther Großloge

Schon aus dem offiziellen Bericht in den „Mitteilungen“ war zu ersehen, daß auf dem diesjährigen Großlogentag der Bayreuther „Sonne“, der vom 29. Mai bis 1. Juni in Braunschweig abgehalten wurde, es zu schweren Konflikten gekommen ist.

Genaueres erfährt man nun aus Heft 7/8 der „Leuchte“, das einen sehr kritischen Bericht von v. d. Bergen und einen Offenen Brief von Prof. P. Selter an den Großmeister Kölblin bringt.

Es handelte sich um zwei Hauptgegensätze. Einmal die Frage des Ausschlusses von 24 Essener Sonnenbrüder, die nach Einsetzung des deutschen Obersten Rates ein Kapitel des schottischen Ritus gegründet hatten, und zweitens um die Heidelberger „Gedanklichkeit“. Der Großmeister hatte den vorläufigen Ausschluß der Hochgradbrüder verfügt, der von der Stuhlmeistersversammlung bestätigt worden war. Ob die formellen Handhaben dazu ausreichten, kann man als Außenstehender nicht beurteilen. Sachlich dürfte aber die Großloge völlig im Recht gewesen sein.

Wichtiger ist das Vorgehen der Heidelberger Loge, die folgenden Antrag einbrachte: Es müsse klargestellt werden:

1. daß alle deutschen Freimaurerlogen und Großlogen religiösen Glauben und Willen als für sie bindend anerkennen;
2. daß nur die neun alten Großlogen in Deutschland anerkannt werden;
3. daß jede Verbindung mit Systemen und Vereinigungen, die von jenen alten abweichen, insbesondere mit solchen, die Politik treiben, abgelehnt wird.

Diesen Thesen war hinzugefügt: Wer andere Wege gehen will oder muß, tue es, aber trenne sich von uns.

273

Diese Heidelberger Thesen wurden mit ca. 70 gegen 20 Stimmen angenommen. Gegen den Anwalt der Essener, Prof. Selter, wurde ein Mißtrauensvotum beantragt, um ihn aus dem Bundesrat zu entfernen. Dem ist nun Prof. Selter durch Amtsniederlegung zuvorgekommen, die er in einem Offenen Brief vom 12. 7. dem Großmeister anzeigt. Er gibt darin eine Abrechnung, zählt alle die Fortschritte auf, die durch die Arbeit der rheinischen Logen erzielt wurden, führt die Ritualstellen an, die von einem ganz anderen Geist getragen sind als die Heidelberger „Gedanklichkeit“, und schließt mit folgendem Fazit:

„Damit hat der nationale und religiöse Orthodoxismus die Großloge zur Sonne ganz ergriffen. Der völkische Standpunkt und die völkische Art der Unterdrückung und Entfernung Andersdenkender ist maßgebend geworden. Es fehlt nur noch, daß die Heidelberger Thesen nicht nur als Grundlage für die Arbeit der Großloge festgestellt werden, sondern daß der Beschuß für die Logen und Br. als bindend in Kraft gesetzt werde und im Anschluß daran dann auch der Abbruch der Beziehungen zu Logen und Brüdern erfolgt, die ‚pazifistische Politik‘ treiben.“

Trotzdem will Prof. Selter in der Loge bleiben, was aber bei solchen Differenzen kaum haltbar sein wird. In seiner eigenen Solinger Loge scheinen doch dieselben Gegensätze zu bestehen, denn im Septemberheft der „Mitteilungen“ entgegnet ihm ein Mitglied dieser Loge, das sich vollkommen auf den Standpunkt der Mehrheit stellt.

Wir haben schon seinerzeit, als Bayreuth vor der Gr. Landesloge in der Frage des Weißen Buches den bekannten taktischen Rückzug antrat, von der niedergehenden „Sonne“ gesprochen und haben dieser damaligen Charakterisierung nichts hinzuzufügen.

Des Maurers schönste Feier ist die Tat

Eine etwas eigenartige, aber durchaus eindeutige Auffassung von maurischer Tat verrät folgendes Rundschreiben aus Kreisen der Großloge zur Freundschaft:

Dic maurerische Tat — Grundsäge

Ich verpflichte mich gemäß den Erläuterungen:

1. Kein Kapital im Auslande anzulegen und das etwa dort befindliche Kapital innerhalb zwei Jahren zurückzuziehen.
2. Als Verbraucher keine ausländischen Fertigwaren und keine ausländischen Genußmittel zu kaufen. Als Genußmittel gelten nicht Gemüse, Süßfrüchte, Wein, Tabakwaren, Kaffee, Tee und Kakao.
3. Den Verbrauch von Weizenmehl und Weizengebäck auf die Hälfte des Verbrauches an Roggenmehl und Roggengebäck zu beschränken.
4. Im Auslande nicht öfter als jedes dritte Jahr Erholung zu suchen. Österreich gilt weder im Sinne von 4 noch 1—3 als Ausland. Die deutschsprechenden Teile der Tschechoslowakei und Südtirol gelten nicht als Ausland im Sinne des Grundsatzes zu 4.
5. Eine reine deutsche Sprache zu pflegen und für sie einzutreten.
6. Dem Verein für das Deutschtum im Auslande oder dem Deutschen Ostbund oder dem Kolonialverein als zahlendes Mitglied anzugehören.
7. Ein Ehrenamt bei der Kirche, bei der Gemeinde oder bei einem sozialen, ethischen oder wohltätigen Verein oder einer Jugendorganisation zu übernehmen.
8. Jeder Entstellung und persönlichen Gehässigkeit in der Politik und der politischen Polemik entgegenzutreten und für rein sachliche Aus-

einandersezung einzutreten. Nur Parteien anzugehören, die nach ihren Programmen gegen die Kriegsschuldlüge und das Versailler Diktat kämpfen und die das Recht der Wehrhaftigkeit Deutschlands verlangen, solange die Völker ihre feierliche Zusicherung der Abrüstung nicht erfüllt haben.

9. Sich tätig für Religion und Kirche gegen die Gottlosenbewegung einzusetzen.
10. Für nationale Zwecke, die die Billigung des Bundes gefunden haben, mindestens 1 Prozent des freien Einkommens zu zahlen.

Unrichtige Orientierung der Oeffentlichkeit

Diesem außerordentlich schweren Vorwurf machen „Die Alten Pflichten“, das Organ der Symbolischen Großloge von Deutschland, dem Br Pastor Hinge, der auf dem Presseempfang der humanitären Logen in Berlin erklärte, daß die Symbolische Großloge von Deutschland ebenso wie der FzaS. eine atheistisch-monistische Organisation wäre. „Die Alten Pflichten“ schreiben hierzu: „Wie es möglich ist, daß ein Bruder, der doch als Schriftleiter eines Logenblattes über die deutsche Freimaurerei orientiert sein muß, erklären kann, daß die Symbolische Großloge von Deutschland atheistisch-monistisch ist, ist mir unerfindlich. Auf den Altären sämtlicher Logen der SGL. von Deutschland liegt die Bibel aus, die Bibel, wie sie wirklich ist und nicht versehen mit weißen Blättern, wie in anderen Großlogen.“

Br Hinge wird nun wohl nicht anders können, als eine Erklärung abzugeben, daß er tatsächlich nicht orientiert war oder . . . daß er, trotzdem er orientiert war, aus Haß sich so geäußert hat. Nur eines von beiden kann stimmen. „Wir sind neugierig.“ Also die „Leuchte“.

Wir sind nicht neugierig. Herr Hinge wird genau so seine falschen Qualifizierungen weiter abgeben, wie dies auch der Herausgeber der „Leuchte“ bezüglich des FzaS. bisher getan hat. Interessant ist aber, daß in den „Alten Pflichten“ das Auflegen der Bibel als Gegenbeweis einer monistisch-atheistischen Gesinnung verwertet wird. Das kann offenbar nur dann geschehen, wenn der Bibel nicht bloß symbolischer Wert beigemessen, sondern wenn sie auch als Glaubensdokument und Glaubensverpflichtung aufgefaßt wird. Das eben wurde bisher bestritten.

Ossian Langs Bericht

Ossian Lang, der Geschichtsschreiber und Schriftführer für auswärtige Korrespondenz der Großen Loge von New York behandelt in dem diesjährigen Jahresbericht seiner Großloge die Gründung der Symbolischen Großloge von Deutschland. Nach Auffassung des Vertreters der Großloge New York bei der Hamburger Großloge, O. Arnemann, zeigt er klar und deutlich, „daß die Symbolische Großloge von Deutschland ungesetzlich zustande gekommen ist“. Ihm entgegnet Dr. Müffelmann in den „Alten Pflichten“, daß dies aus den Erklärungen von O. Lang nicht gefolgt werden könne. Trotzdem gibt er zu: „und so kann aus den Ausführungen Ossian Langs, wenn man dies will, eine gewisse Stellungnahme gegen die ‚Symbolische Großloge‘ gefolgert werden.“

Aus diesem Grund hat denn auch der Großbeamtenrat dieser Großloge, mit Ossian Lang persönlich verhandelt, wobei sich herausgestellt hat, „daß zwischen unserer Auffassung und der Meinung Br Ossian Langs eine erfreuliche Übereinstimmung nach jeder Richtung hin besteht“. Freilich, einer Anerkennung steht zunächst noch die Satzungsbestimmung ent-

gegen, daß die Großloge von Neuyork nur mit solchen Großlogen in Beziehung treten darf, die mindestens fünf Jahre existieren.

Hitler im Hinterhalt

Ein günstiger Wind ließ dem „Volksfreund“, Braunschweig, folgendes geheime Rundschreiben der nationalsozialistischen Parteileitung auf den Schreibtisch fliegen:

R. F. S. S.

Strengh vertraulich!

Nur bis zum Truf. — Nachrichtenbogen Nr. 1.

Der Bogen ist genau auszufüllen.

Die Parteileitung braucht Unterlagen, um die Beteiligung der Freimaurerlogen am politischen Leben beweisen zu können.

Allgemeine Richtlinien:

1. Die Beantwortung der Fragen muß gewissenhaft und streng der Wahrheit entsprechend erfolgen, da sie sonst wertlos ist.
 2. Eine Anleitung, wie einzelne Tatsachen zu erfahren sind kann nicht gegeben werden. Die Fragen müssen früher oder später beantwortet werden. Ich verlange hier von der SSF., daß sie den Weg zur Beantwortung irgendwie finden werden.
 3. Notwendig zur Lösung dieser Angaben ist eine durch keinen Mißserfolg zu besiegende Tätigkeit und Pflichttreue.
- a) Welche Freimaurerlogen sind an Ihrem Ort?
b) Genaue Angaben (Straße, Hausnummer, Telephonnummer) der einzelnen Logenhäuser?
c) Wann finden die regelmäßigen Logenabende statt?
d) Wer sind die Führer der einzelnen Logen?
e) Bemühen Sie sich, ein Mitgliederverzeichnis der Logen auf irgendeinem Wege (!) zu bekommen.
f) Senden Sie photographische Aufnahmen der Logenhäuser sowie photographische Aufnahmen möglichst sämtlicher Mitglieder (!) der Logen, wenn diese das Logenhaus betreten.

Der „Volksfreund“ schreibt dazu: „So weit das uns zur Verfügung stehende Originalschreiben aus München. Es deutet u. E. darauf hin, daß die Nazis in ähnlicher Form auch andere Organisationen als die der Logen überwachen und bespäten. Bestimmt nicht zu legalen Zwecken, sondern zur Vorbereitung verbrecherischer Aktionen. Inwieweit sich dies Rundschreiben mit den Legalitätsbeteuerungen Hitlers deckt, dürfte eine Angelegenheit des Reichsgerichtes sein.“

Aktivität der Rotarier

Lord R. Cecil, der bekannte britische Staatsmann, hat jüngst auf einer Pariser Rotariertagung mitgeteilt, daß Rotary im Herbst eine große Tagung über die Abrüstungsfrage in Paris abhalten würde, die von 800 verschiedenen Kulturverbänden besucht würde. Sehr richtig schreibt in der Wiener Freimaurerzeitung O. Klein, nachdem er einige Namen von Teilnehmern an der Wiener Rotariertagung aufgezählt hat: „Jeder dieser Herren würde wohl recht unhöflich werden, würde irgend jemand es wagen, in seine nationale Einstellung Zweifel zu setzen. Und doch durften sie, von höherer Warte aus handelnd, mit ehemaligen „Erbfeinden“ an den Beratungstisch sich setzen, Lord Cecils zum gemeinsamen Kampf für den Frieden aufrufender Rede zuzuhören, ein kleines Weltparlament bilden „im Zeichen des Rades“. Dieselben Männer aber, mit den gleichen Absichten hinsichtlich einer endlichen Annahme der Befriedung der Welt, der Annäherung der

276

Nationen zum gemeinsamen Besten, hätten sich nicht in der gleichen Weise vereinen, einander nicht die Hand reichen dürfen, wenn ein anderes Zeichen zum Symbol der Vereinigung hätte dienen sollen, das Zeichen des Winkelmaßes und Zirkels, das Zeichen einer anderen, weit älteren, viel länger schon für den Menschheitsgedanken eintretenden Weltorganisation von Männern guten Willens.“ Das ist eine schneidende Kritik der deutschen Freimaurerei, deren „vaterländische“ Einstellung völlig weltfremd ist.

Von der spanischen Freimaurerei

Nach der Revolution konnte der Großorient seinen Sitz von Sevilla nach Madrid verlegen. An der Spitze der Großloge steht der Verkehrsminister Barrio, außerdem gehören M. Domingo, der Kultusminister, und der Justizminister Fernando de los Rios dem Großbeamtenrat an.

(Aus der Wiener Frmr.-Ztg.)

Splendid isolation

Der in der vorigen Nummer abgedruckte Aufsatz von Br Bondy, Prag, stammt, wie besonders aus dem letzten Absatz S. 236 ersichtlich ist, aus dem Jahre 1930 und stellt eine Privatarbeit Br Bondys ohne jeglichen amtlichen Charakter dar.

Kultur- und Zeitfragen

Kulturpolitische Rundschau von Ernst Falk

Christenverfolgung

Unter dieser Ueberschrift schreibt Lic. Dr. Hans Hartmann (unseren Brnn bekannt als einer der Preisträger unseres Lessing-Ausschreibens) nachstehende Betrachtungen in der Zeitschrift „Der religiöse Sozialist“: In Spanien gehen Dinge vor sich, die die gesamte Kulturwelt aufmerken lassen. Klöster und Kirchen werden verbrannt, in einer so großen Anzahl und binnen so weniger Stunden, wie wohl noch nie in der Weltgeschichte. Und mit Recht fragen alle die nach den eigentlichen Motiven, die bisher Spanien mit einem Ineinander von Eid und Loyola, von Ritterlichkeit und Katholizismus, von — ritterlichem Katholizismus gleichsetzen.

Ich knüpfte an das, was sich mir in einem längeren Gespräch mit einem hohen kirchlichen Würdenträger — nicht in Madrid — klärte, einem Manne, der aus begreiflichen Gründen nicht genannt sein will, dessen Worte mir aber, da ich nun die rauchenden Trümmer von Kirchen und Klöstern hier sehe, um so bedeutsamer werden.

Er meinte, daß die Religion nicht allzu tief in den breiten Massen verwurzelt sei. Allerdings sei der Mut, seine Religiosität auch äußerlich zu zeigen und sich zu ihr zu bekennen, im Steigen begriffen. Aber die Demokratie entfessle die Massen, und diese müßten nach dem bewährten Prinzip der Hierarchie in der katholischen Kirche gelenkt werden.

Dieser Mann, feingeistig, verbindlich und weltmäßig zugleich, erschien mir wie der Großinquisitor Dostojewskis im Gewand eines französischen Abbés aus dem 18. Jahrhundert. Er hat einen weltgeschichtlichen Blick für Form und Formung, Masse und Führertum, wie wir es überhaupt im spanischen Katholizismus finden, aber er übersieht doch eines: es gibt noch andere, vielleicht unterirdisch (d. h. unbewußt), dafür aber sicher

277

wirkende *Gesetz von Fessel und Freiheit, Druck und Gegendruck*. Und da erscheinen diese Dinge wie die Klosterverbrennungen als das Ventil eines lange unterdrückten Volkswillens zur Freiheit, und sie werden sich nachdem einmal das Ventil geöffnet ist, vielleicht gar nicht mehr wiederholen.

In diesem Zusammenhang gewinnt Bedeutung, was kein Geringerer als der Justizminister de los Rios, die treibende Kraft des Sozialismus und der Trennung von Staat und Kirche, innerhalb der neuen Regierung in einer eingehenden Aussprache u. a. sagte: Diese Verbrennungen sind an sich eine Erscheinungsform revolutionärer Zeiten. Sie gewinnen ihr besonderes Gesicht dadurch, daß das spanische Volk in den Jesuiten (und fast nur *deren* Gebäude wurden angezündet) zweierlei verkörpert sieht: die mit Wirtschaftlichem verquiekte (also verratenen) Religion und die Träger der Inquisition.

De los Rios spielte also an auf die großen, öffentlich oder heimlich von spanischen Jesuiten geleiteten Wirtschaftsunternehmungen und er spielte an auf die Tatsache, daß die Inquisition ja *das Volk* zum Weißbluten brachte. Denn es waren die äußerlich getauften *Massen* der Mauren (oder auch Juden), die aber heimlich noch *vielleicht* ihrem alten Glauben auhingen und darum gefoltert und verbrannt wurden. Und das muß sich einmal, vielleicht öfters in der Weltgeschichte rächen. Darüber hilft auch die heutige weltgewandte Absage von dem Geist der Inquisition nicht hinweg.

Es steht absolut fest und wird mir fast ständig im Gespräch mit Spaniern glaubhaft versichert, daß viele gute und religiös ernsthafte Katholiken diese Verbrennungen nicht ablehnen, sondern sie als ein notwendiges Gericht betrachten, das durch die erbitterte Volksseele vollzogen werde. Es gibt in Madrid nach verschiedenen Schätzungen 150—220 Klöster. Wenn von diesen 10 verbrannt sind, so ist das auch nach dem Urteil der genannten Katholiken nicht viel. Damit soll natürlich das Prinzip als solches nicht gerechtfertigt werden; denn mit Verbrennungen schafft man keine neue Welt.

Die andere Frage, warum die Klöster zum Teil schon geräumt waren, ja, warum sie zum Teil nach dem Bericht einiger Augenzeugen von selbst zu brennen anfingen, gehört nicht in diesen Rahmen. De los Rios bestätigte, daß darüber natürlich sorgfältige Untersuchungen stattfinden werden.

Sieht man die spanischen Vorgänge einmal von dieser Perspektive aus an, so ist noch sehr die Frage, ob sie nicht dem Durchbruch einer geäuerten und nur eben jahrhundertelang niedergehaltenen Religiosität dienen. Der Schuldezernent von Barcelona, der durchaus auf Seiten der weltlichen und staatlichen Schule steht (*etwa* die Hälfte der Kinder geht in Kirchenschulen) betonte immer wieder, daß das Volk als solches religiös empfinde.

Die Regierung sorgt nun mit eiserner Hand für Ordnung. Möglich, ja zu hoffen, daß sich dann *im freien Spiel der Kräfte* das Beste — auch religiös und geistig — für das Land entfalten kann.

Kulturfragen auf dem Parteitag der SPD

Wenn auch gegenwärtig kulturpolitische Fragen *unmittelbar* keine besondere Rolle spielen, so ist es doch von Bedeutung, die Haltung großer Parteien festzustellen. Daß die SPD, in den letzten Jahren im Reich und in den Ländern an kulturpolitischem Kredit verloren hat, ist eine Binsenwahrheit. Aber immerhin ist sie für kulturell freiheitliche Menschen

278

angesichts des geradezu katastrophalen Niedergangs des kulturellen Liberalismus doch noch parteipolitisch als große Partei eine legitime Hoffnung gegenüber der starken Reaktion. Deshalb ist auch für uns von Interesse, was der Parteitag in Leipzig zu diesen Fragen zu sagen hatte. Viel war es allerdings nicht. In der empfehlenswerten Zeitschrift „Die freie weltliche Schule“ sagt der Abg. Aug. Siemsen darüber folgendes:

Der Leipziger Parteitag war so stark mit den drängenden Problemen der wirtschaftlichen und politischen Krise und mit den Fragen der Parteitaktik beschäftigt, daß für eine gründlichere Behandlung und Diskussion von Kultur- und Schulfragen kein Raum blieb. Riegel (Darmstadt) und Siemsen (Jena) wendeten sich gegen die Notverordnung zur Bekämpfung des Freidenkertums. Sie waren der Meinung, daß sich diese Notverordnung nicht nur gegen Auswüchse der kommunistischen Gottlosenpropaganda richtete, sondern gegen die Freidenkerbewegung in ihrer Gesamtheit. Mindestens die gleichen Roheiten und Geschmacklosigkeiten wie bei der Gottlosenpropaganda, so meinte Siemsen, fänden sich auf Seiten der Kirche gegen die Freidenker. Er brachte dafür durchschlagendes Material. Auch Löwenstein wies später in seinem kurzen Referat über die Kinderfreundebewegung auf schmutzige Verleumdungen gegen die Kinderfreunde hin und sagte, daß hier — wenn überhaupt irgendwo — die Anwendung der Notverordnung angetragen erschien. Resolutionen, die sich gegen die Notverordnung wenden, wurden der Reichstagsfraktion überwiesen.

Über die drohenden Gefahren der gesamten Kulturreaktion sprach Siemsen. Er bemängelte die zu schwache und durch Rücksicht auf das Zentrum gehemmte Gegenwehr der SPD. und forderte entschiedenen Kampf. Im besonderen verlangte er größere schulpolitische Aktivität. Die Nichtenstellung von dissidentischen Lehrern, ausgerechnet in Preußen, sei ein Skandal. Die weltliche Schule und die Freien Schulgesellschaften müßten stärker unterstützt werden. Das gleiche wurde in einem Antrag Duisburg gefordert. Dieser Antrag wurde durch eine Unterstreichung der Kieler Beschlüsse seitens des Vorsitzenden Wels als erledigt erklärt. Damit war die Absicht dieses Antrages erreicht.

Diktator und Papst

Der Papst hat am Peter-Pauls-Tage ein sehr langes Rundschreiben über „Die katholische Aktion“ erlassen, das man als öffentliche Antwort auf das letzte Regierungsdokument Mussolinis auffassen muß. Um seine möglichst weite Verbreitung zu sichern, hat er zwei besondere Kuriere mit dem Schreiben ins Ausland geschickt, damit es ja nicht etwa von der italienischen Regierung abgefangen werden könnte, und er hat weiter das päpstliche Regierungsblatt, den „Osservatore Romano“, drei Stunden vor der üblichen Zeit versenden lassen, um ein Verbot dieser Zeitung zu umgehen. Das Schreiben selbst führt eine derartig scharfe Sprache, daß man dadurch an die schlimmsten Zeiten päpstlicher Kämpfe erinnert wird. Man kommt aus dem Erstaunen nicht heraus, wenn man die von beiden Seiten ausgesprochenen Beteuerungen daneben stellt, die der Annahme der Lateranverträge folgten. Für uns (schreibt die A. D. Lehrerztg.) kommen natürlich hier nur die allgemeinen und grundsätzlichen Ausführungen in Betracht, denn der Streit darüber, ob und wie weit die „Katholische Aktion“ in das politische Gebiet hinübergegriffen hat, ist müßig, weil die Grenzen dieses Gebietes von den beiden Gegnern ganz verschieden gesteckt werden. Wichtig ist das Zugeständnis des Papstes, daß sich in diesem Kampfe weite Kreise des italienischen Volkes

279

von der Autorität der Kirche losgesagt haben. Freunde Besucher Italiens hätten die oft „gottlosen und gotteslästerlichen Verunehrungen feststellen können, die Gewalttätigkeiten, die Beschimpfungen, die Roheiten, die man gegen Orte, Sachen und Personen begangen hat, im ganzen Land und in diesem Unserem Bischofssitz, die wir auf Grund sicherer und genauer Informationen wiederholt beklagen mußten“. Das ist schon sehr viel gesagt, und wenn man dann weiter daran denkt, daß trotz der Verbote des Papstes in einzelnen Orten am Fronleichnamstage Prozessionen abgehalten wurden und dabei irgendwelche aus Schulen und anderen Anstalten entnommenen Kruzifixe usw. vorangetragen wurden, dann muß man darin ein Auflehnern der katholischen Bevölkerung gegen die Machthaber der Kirche sehen und kann über den Ernst des Streites nicht mehr im unklaren sein. Auch folgende Worte des Papstes zeichnen die Lage sehr deutlich: „Mit unsagbarem Schmerz sehen wir, daß eine wahre und wirkliche Verfolgung sich entfesselt in diesem Unserem Italien und in diesem Unserem Rom selber gegen das, was der Kirche und ihrem Haupt das Kostbarste und Teuerste ist, gegen Freiheit und Rechte, die doch den Seelen zukommen, und ganz besonders den jungen Seelen, die der Kirche ganz besonders vom göttlichen Schöpfer und Erlöser anvertraut sind.“ Es handle sich beispielsweise um 500 000 Frauen, Mädchen und Kinder, die von den Maßnahmen der Regierung betroffen wurden, davon seien aber nur etwa 220 000 fest eingeschriebene Mitglieder der Organisation, mehr als 100 000 seien kleine „Aspiranten“, mehr als 150 000 noch kleinere „Bonamine“. Diese Zahlen lassen aber zugleich einen interessanten Blick in die kirchlichen Jugendorganisationen tun und lassen verständlich erscheinen, weshalb der Faschismus namentlich den männlichen Organisationen sehr wachsam gegenübersteht, daß er sie nicht unter eine „auswärtige Macht“ gestellt wissen will. Die Regierung bezeichnet den Kampf denn auch nach wie vor als einen politischen, während der Papst erklärt: „Der Kampf, der jetzt geführt wird, ist kein politischer, sondern ein moralischer und religiöser: ein auserlesener moralischer und religiöser.“ Die Kirche allein sei für eine solche Betätigung beauftragt und von Gott in diese übernatürliche Ordnung gesetzt.

Die schlaue Art und Weise, durch die sich der Papst diesmal die Vertreibung seines Schreibens gesichert hat, hat nun die italienische Regierung bestimmt, die bisher geübte Taktik des Schweigens aufzugeben und sofort zu antworten. Das geschah seitens der Direktoren der drei großen faschistischen Blätter bereits am 6. Juli, und alle drei Entgegnungen beanstandeten es, daß der Papst im Widerspruch zu den internationalen Geflogenheiten das Dokument in der ganzen Welt verbreitet habe, ehe die italienische Regierung davon Kenntnis erhielt, während zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung noch Verhandlungen schwelten. Die Enzyklika behandelte keine Dogmen der Kirche, sondern sei ein ausgesprochen politisches Dokument. Beachtenswert ist in der Zurückweisung in der offiziösen „Giornale d'Italia“ die Zurückweisung der Behauptung, die Unterzeichnung des Konkordats habe eine neue Festigung des internationalen Ansehens des faschistischen Italiens eingeleitet. Der Friedensschluß mit dem Vatikan habe der italienischen Weltpolitik unter den Katholiken keinen spürbaren Nutzen eingetragen. Die drei bedeutendsten katholischen Organe, die „Libre Belgique“, die „Germania“, Berlin, und die „Croix“, Paris, hätten z. B. in keiner Weise eine Veränderung der Beziehungen zwischen Italien und der Kurie fühlen lassen, und aus innerpolitischen Gründen ihre grundsätzlich

280

feindliche Haltung gegenüber Italien und dem Faschismus beibehalten. Der Aufsatz in der „Germania“: „Um die Freiheit der Kirche. Antwort an Mussolini“ wird von der italienischen Regierungspresse ganz besonders abweisend behandelt. Die „Tribuna“ nennt den Ton geradezu grotesk und macht dabei dem Zentrum den Vorwurf, daß es an dem religiösen und moralischen Verfall Deutschlands mitschuldig sei. Der Streit spaltet sich also immer mehr zu, und es ist nicht ohne Bedeutung, daß von beachtenswerter italienischer Seite schon ganz offen die Kündigung des Konkordats gefordert wird.

Die vatikanische Presse weist zwar darauf hin, daß das Konkordat nach seinem Wesen nicht einseitig kündbar ist, aber das will nichts sagen. Das österreichische Konkordat war auch nicht „einseitig“ kündbar, und doch wurde es seitens des Staates gekündigt, und damit war es eben erledigt. Jedenfalls sagt der „Messaggero“ offen heraus, daß die Kündigung des Konkordats vom 11. Februar 1929 die einzige mögliche Lösung sei. Dazu läßt der Vatikan erklären, daß eine Kündigung des Konkordats auch als Außerkraftsetzung der Lateranverträge aufgefaßt werden würde, obwohl man weiß, daß damit der Kirche mehr als dem Faschismus geschadet werde. Die katholische Sache in Italien gehe also „schweren Zeiten“ entgegen, und die prophetische Charakterisierung des Pontifikats Pius XI. als „furchtloser Glaube“ kann vielleicht so eine schnellere und ernstlichere Verwirklichung finden, als sie die Jahre seiner bisherigen Regierung ahnen ließen.

Inzwischen aber haben sich die feindlichen Brüder wieder geeinigt. (Red.)

Folterjustiz in der Gegenwart

Das deutsche Strafgesetzbuch des Mittelalters war die „Peinliche Gerichtsordnung von 1532“. Die Strafen, die jenes, auch nach dem Kaiser Karl „Carolina“ genannte Gesetzbuch vorsah, waren Vierteilung und Feuertod bei schweren Verbrechen, Giftmischer wurden gerädert, Räuber, Notzüchter, Abtreiber wurden geköpft, Diebe gehangen, Kindsmörderinnen lebendig begraben oder ertränkt, Meineidigen hieb man die Schwurfinger ab, Kupplern die Ohren, Einbrechern stach man die Augen aus oder hieb ihnen die Hände ab, Gotteslästerern wurde die Zunge herausgerissen, und so ging es blutig und grausam weiter. Von all diesen schönen Vergeltungsmaßnahmen ist im modernen Strafrecht nur noch die Todesstrafe für Mörder übrig geblieben.

Das „finstere Mittelalter“ ist Gott sei Dank heute vorbei! Die Kulturröder Europas würden solche Methoden (mit Ausnahme der durch Kürten neuerdings wieder populär gewordenen Todesstrafe) nicht mehr ertragen, das öffentliche Gewissen aller Staaten müßte sich dagegen aufbauen. So kann man allenthalben hören. Ist es aber wirklich so? Ist dieses Mittelalter wirklich überwunden? Man lese die Berichte aus den Balkangefängnissen, von Ungarn bis an das Schwarze und Mitteläandische Meer, man höre, was in manchen Kerkern Russlands sich heute noch ereignet, man lasse sich einiges aus dem Italien Mussolinis erzählen — und werfe auch noch einen Blick auf gewisse „humane Methoden“ der westlichen Kulturstaten, einschließlich Amerikas, und man wird leider finden, daß wir noch sehr weit von der Kultur weg und noch sehr nahe am Mittelalter sind. Fürchterlich die Qualen, denen vor allem politische Gefangene in den Südoststaaten ausgesetzt sind. „Wir waren so gefesselt, daß die Knöchel das Kinn berührten, daß die Arme um die Knöchel gekreuzt waren, und geknebelt, indem die Henker ihre Fußsohle auf unsere Kehle hielten, um uns am Schreien zu hindern. Das dauerte Stunden

281

und ganze Tage. Männer, die in Gegenwart ihrer Frauen, Eltern, die in Gegenwart ihrer Kinder geinartert wurden, zeigte man anderen als warnendes Beispiel.“ Das geschieht in Rumänien. Im benachbarten Bulgarien ist's nicht besser: „Nach der gewöhnlichen Bastonade kam folgendes: Man band mir beim fünften Male die Hände unterhalb der Kniee zusammen und führte einen Stock zwischen Händen und Füßen durch. Mein Körper war zu einer Kugel zusammengebogen. In dieser Haltung begann man mich mit einem Gummiknöppel und einer Eisenstange zu schlagen. Mein Gesäß wurde ganz schwarz, denn der Blutumlauf stockte.“ Man könnte in dieser Tonart Hunderte von Belegen anführen, aus Ungarn ebenso wie aus Südslawien. Man denke an die Schreckenstage der polnischen Sozialisten in Brest Litowsk.

In den demokratischen Ländern sind freilich solche barbarischen Methoden nicht mehr üblich — wehe, wenn dort der Faschismus Einzug hielte. Immerhin ist dort auch nicht alles so human, wie es manchmal dargestellt wird; nur hat man moderne, aber nicht viel weniger quälende Methoden, um Geständnisse zu erzwingen. So wird in Amerika z. B. folgendes Verfahren angewendet: der Gefangene muß 48 Stunden stehend fasten, dann folgt ein mehrstündiges Verhör in einem dunklen Zimmer, das Gesicht des Arrestanten wird von einer Jupiterlampe grell beleuchtet. Die Verhörenden sitzen im Dunkel. Das ist ebenso raffiniert wie grausam! Die kulturelle Öffentlichkeit sollte sich mehr um diese Dinge kümmern. Manches würde dann unmöglich. Wenn wir wirklich jene einflußreiche, internationale Freimaurerei hätten, von der unsere Gegner träumen, so könnte und würde sicherlich auch sie in der Lage sein, manches auf diesem Gebiet zu verhindern und den Geist eines humanen Strafvollzugs auch dort durchzusetzen, wo er leider heute noch nicht einmal dem Namen nach bekannt zu sein scheint.

Rauschgift-Internationale

Der internationale Rauschgiftschmuggel macht weit weniger von sich reden als das Alkoholschmugglergewerbe der Vereinigten Staaten; und doch ist er weitaus verderblicher in seiner Wirkung, gewinnbringender für seine Akteure und wagemutiger in seinen Taten. Gefägnisse, Irrenanstalten, Spitäler, Zwangsarbeitsanstalten und Friedhöfe werden durch seine lichtscheue Tätigkeit bevölkert.

Die gesteigerte Wirksamkeit des internationalen Rauschgiftschmuggels in der letzten Zeit hat aber einen begrüßenswerten Erfolg nach sich gezogen. Die Regierungen der am meisten betroffenen Staaten haben sich zu einem Feldzug gegen den schwer faßbaren Feind zusammengeschlossen. Die Vorbereitungen zu diesem Feldzuge bildeten den Gegenstand der außerordentlichen Geheimkonferenz, die, von elf Staaten beschiickt, im Dezember 1930 hinter versperrten und bewachten Türen in London tagte.

Gewaltig sind die Schwierigkeiten. Mit der Festnahme der kleinen Händler ist nichts oder fast nichts getan. Die wahren Nutznießer verstehen es schon, für ihre persönliche Sicherheit Sorge zu tragen. Es sind die Rauschgiftfabrikanten, die ihre Ware unbefugten Händlern für Exportzwecke verkaufen. Das weitere Glied in der Kette bilden Schmugglerbanden, die Aeroplane und Autos benützen, die Kapitäne und Mannschaften kleiner Lastschiffe bestechen und alle Mittel anwenden, um riesige Mengen des weißen Pulvers der Träume und des Todes allen Zollwachen zum Trog über die Grenze gelangen zu lassen. Allein in den Monaten Juli, August und September 1930 wurden in europäischen

282

Häfen nicht weniger als 3500 Pfund Kokain und Heroin beschlagnahmt. Der Marktwert dieses Fischzuges beträgt annähernd *dreißig Millionen Mark!* Und dabei haben wir lediglich den dank einem glücklichen Zufall in den Ursprungshäfen konfiszierten gesetzwidrigen Export vor uns. Um wieviel größere Mengen entgingen der Kontrolle und erreichten sicher ihre Bestimmungsorte in Nord- und Südamerika und Aegypten — den wichtigsten Abnehmergebieten außerhalb Europas! Und um wieviel größere Mengen wurden in Europa selbst auf ungesetzlichem Wege abgesetzt! Niemand vermog das mit Bestimmtheit anzugeben. Aber es ist bestimmt nicht zu hoch gegriffen, wenn wir diese Mengen als zumindest *zehnmal so groß* wie die beschlagnahmten annehmen.

Ein einziges kapitalkräftiges Importsyndikat erlangt durch einen einzigen gelungenen Schmuggel genügend weißes Pulver, um die Kleinhändler für viele Monate mit Ware zu versehen. Die Importeure geben das reine Gift mit einem ungeheuren Nutzen an die Zwischenhändler weiter, die ihren Zwischengewinn noch wesentlich erhöhen, indem sie die Droge mit borsaurem Natron vermengen.

Die grauenhafte Gefahr des Kokaingenusses liegt darin, daß man von ihm, wenn man einmal damit angefangen hat, aus eigenem Willen überhaupt nicht, und auch durch Unterwerfung unter Entwöhnungskuren nur schwer wieder loskommen kann. Es dauert wohl ein Jahr, bis der Kokainsüchtige diesem Rauschgift völlig und unheilbar versallen ist. Dies ist das dritte Stadium, der Beginn des wahren Weges zur Hölle, jenes dritten Stadium, das fast stets ins Irrenhaus oder in den Tod führt.

Argus

Der Bakterienkrieg

Wahrhaft weihevolle Zukunftsaussichten eröffnet uns in der Berliner Tierärztl. Wochenschrift der Frankfurter Bakteriologe Dr. Lusztig. Er schlägt vor, für einen künftigen Krieg die Erreger der bekannten Menschen- und Tierseuchen zu benützen, die durch Infektion der Gewässer oder Nahrungsmittel, durch bakteriengefüllte Bomben, durch Ueberträger von solchen Krankheiten, tolle Hunde, pestkranke Ratten, flecktyphus-behaftete Läuse an die feindlichen Linien herangebracht werden sollen. Es wäre dazu aber nötig, besonders hochgiftige Stämme zu züchten und ebenso die vorbeugenden Schutzmaßnahmen, wie Impfungen usw., zu verbessern, um die eigenen Linien zu sichern. Der Verfasser ist überzeugt, daß der Bakterienkrieg der grausamste Krieg sein und bei zukünftigen Kriegsentscheidungen im Vordergrund stehen würde.

Soviel auch an diesen Vorschlägen Phantasie und Bakteriologeneitelkeit ist, ausgeschlossen erscheint es keineswegs, daß man auch solche Wege in einem zukünftigen Krieg noch betreten wird, um auch noch die Reste abzuschlachten, die den Gasbomben entgangen sind. Zur Charakterisierung des Kriegs gibt es vielleicht kein wirksameres Mittel als den Hinweis auf solche „Möglichkeiten“, die noch in ihm stecken.

Zum Tode August Forel

August Forel, der weltbekannte Ameisenforscher, eifriger Bekämpfer des Alkoholismus und Sexualpathologe, ist vor kurzem in Yvorne am Genfer See gestorben. Von Haus aus Nervenarzt, hat er sich auf den verschiedensten Gebieten einen großen Namen gemacht, insbesondere ist sein Buch „Die sexuelle Frage“ zu weitester Verbreitung gelangt. Gleichzeitig setzte er sich für moderne, wissenschaftliche Weltanschauung ein

und widmete sich auch den Fragen der internationalen Verständigung. Mit 50 Jahren gab er sein Lehramt auf, um sich ganz seinen großen Menschheitsideen hingeben zu können. Einer der wenigen universalen Menschen der Gegenwart. Wie nah er innerlich der Freimaurerei stand. mag man aus folgendem entnehmen: Er gründete in Lausanne eine „Liga für moralisches Handeln“ mit folgender programmatischer Erklärung: „Eine doppelte Aufgabe fällt uns zu. Wir müssen einerseits an uns selbst arbeiten ohne Ruh' und Rast, unsere Liebe zur Gerechtigkeit, zur Güte, zur Wahrheit entwickeln und gegen unsere Vorurteile, unsere Egoismen, unsere intoleranten Einstellungen kämpfen. Anderseits haben wir mutig in die Arena des sozialen Kampfes zu treten und dort, wie in uns selbst, für das Gute und gegen das Böse Partei zu ergreifen. Wir wollen eine Gemeinschaft bilden, in der edle Impulse geweckt, gute Vorsätze bekräftigt und männliche Entschlüsse gefaßt werden unter dem Einfluß der wechselseitigen Ermutigung, die Menschen des gleichen Ideals sich geben. Unser Ziel ist die Schaffung eines besseren sozialen Zustandes, in dem Gerechtigkeit, Wahrheit, Humanität und gegenseitige Achtung herrschen.“

Für eine deutsch-französische Verständigung

Die Deutsche und die Französische Liga für Menschenrechte richten an die Regierungen, Parlamente und an das deutsche und französische Volk einen Aufruf zur Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Die augenblickliche Stunde zwingt sie dringend, den Kampf für die Verständigung wieder in größtem Maße aufzunehmen. Seit einem Jahr sei das Werk der französischen und deutschen Annäherung zu einem gewissen Stillstand gekommen. Wieder seien die Völker auf der einen Seite ungeduldig und aggressiv, auf der anderen beunruhigt und zurückhaltend. Frankreich könne den Haßschrei von Millionen, die unter der Führung von Stahlhelm und Hitler aufmarschieren, nicht überhören. Deutschland dagegen sei überzeugt von dem Egoismus der Franzosen und ihrer Schadenfreude, den alten Gegner mit den größten Schwierigkeiten kämpfen zu sehen.

Die Mißverständnisse trieben die Weltkrise auf den Höhepunkt. Deutschland habe verzweifelte Anstrengungen gemacht, um den katastrophalen Zerfall seiner Wirtschaft und Finanzen zu verhindern und werfe nun Frankreich einen Mangel an Hilfsbereitschaft vor. Frankreich anderseits werfe Deutschland vor, durch seine falsche Finanzpolitik selbst an seinem Ruin schuldig zu sein.

Die Französische Liga sei überzeugt von der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Völker. Der Verfall des einen unter ihnen würde die furchtbarsten Folgen für alle anderen haben. Es könnte kein Zweifel sein, daß der Finanzzusammenbruch Deutschlands die politische und soziale Anarchie beschleunigen und damit auch die schwerste Gefahr für Frankreich heraufbeschwören würde. Daher fordere die französische Liga ihre Regierung und ihr Parlament auf, dem deutschen Nachbarn schnellste und wirksamste Hilfe zu bringen, ohne aus dieser Not Vorteile zu ziehen und ihm politische Bedingungen zu stellen, gegen die sich sein gerechtsamster Stolz auflehnen müsse.

Die Deutsche Liga fordere ihre Regierung auf, von allen unnötigen Heeres- und Flottenausgaben abzusehen. Die Regierung müsse dafür sorgen, daß Europa nicht immer wieder durch Kundgebungen des Stahlhelms und der Hitler-Anhänger beunruhigt werde. Eine Wiedergutmachung der Ungerechtigkeit, deren Opfer Deutschland zu sein glaube, könne nur von einem beruhigten und geeinigten Europa erwartet werden.

284

Bücherschau

Weltanschauung und geistiges Leben in Spanien, von José Fr. Pastor. Neuer Breslauer Verlag, 92 Seiten und 6 Tafeln, 1,50 RM.

Vielleicht kann man heute Spanien eine europäische Hoffnung nennen. In dem Sinne etwa, daß von dort ebenso neue Antriebe für die lahm und müde gewordene zentraleuropäische Kultur zu erwarten sind, wie sie von einem anderen erwachten Land, von Rußland, schon zu spüren sind.

Spanien will heute mit aller Macht Versäumtes nachholen, den Anschluß an den europäischen Fortschritt gewinnen. Es scheint ihm zu gelingen. Erstaunlicherweise vermochte die jahrhundertlange geistliche Vorherrschaft die Spannkraft des Volkes nicht zu brechen. Man horcht heute gespannt, wie Spanien mit der Kirche verfährt, in welcher Weise es ein freies Schulwesen einzurichten gedenkt.

Das vorliegende Buch gibt einen Ueberblick über Geschichte und Kultur des alten Spanien und schildert die verheißungsvollen neuen Anfänge. Karl V., Ignatius von Loyola und Don Quijote erscheinen als die Verkörperungen altspanischen Geistes.

Möge Spanien bald ebenso wirksame Gestaltungen moderner Geistes-kultur hervorbringen und seinen Beitrag für die gemeinsame europäische Kultur liefern.

Darstellung und Bildermaterial empfehlen das Buch.

Wegweiser für den wesentlichen Leser, Auswahlverzeichnis freimaurerischer Werke. Herausgegeben vom Verlag Bruno Zehel, Leipzig. Dieses neue Verzeichnis umfaßt sowohl speziell freimaurerische Bücher, alte und neue, als auch allgemein ethische, wie Adlers „Ethische Lebensphilosophie“ oder Verweyens kulturphilosophische Arbeiten. Auch freimaurerische Musik und Bildkunst ist berücksichtigt. Die neuen Schriften von B. Florian sind aufgeführt, ebenso Penzigs Freimaurerlehrbuch, leider nicht seine „Logengespräche“. Man lasse sich das Verzeichnis zwecks Anschaffungen zusenden.

Friedländer-Prechl, Wirtschaftswende, Die Ursachen der Arbeitslosenkrise und deren Bekämpfung. Verlag Paul List, Leipzig, 283 Seiten, kart. 5,50 RM.

Waren früher wirtschaftliche Gegenwartsprobleme eine Angelegenheit der Politiker und Wirtschaftsspezialisten, so ist heute das Wirtschaftsproblem das Schicksalsproblem des deutschen Volkes und wahrscheinlich der ganzen europäischen Welt geworden. Daher kann auch der Freimaurer an dem Hauptproblem, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, nicht mehr vorübergehen, sondern muß schon um der ungeheuren Auswirkung der wirtschaftlichen Katastrophe auf alle humanitären Bestrebungen willen ihr seine volle Aufmerksamkeit schenken. Er hat vor allem die Pflicht, sich eingehend zu informieren und über die Möglichkeiten zu unterrichten, die überhaupt gegeben sind, der Krise zu steuern. Das Buch von Friedländer-Prechl ist sehr gut geeignet, diesen informativen Dienst zu leisten. Es bringt aber gleichzeitig sehr konkrete Pläne einer wahren Wirtschaftsführung, die auch Mißtrauischen akzeptabel erscheinen werden. Von der bloßen Spar-Lohnsenkungspolitik hält er nicht sehr viel, erwartet anderseits allerdings auch von der Erniedrigung der Warenpreise keine durchschlagende Wirkung. Vielmehr ist es notwendig, durch produktive Großunternehmungen zusätzliche

285

Arbeit zu schaffen, die aber nur vom Staat ausgehen können und die volle Verfügungsgewalt des Staates über die Wirtschaftskräfte voraussegen. Die vielerörterten Probleme der wirtschaftlichen Autarkie, einer freiwilligen Arbeitsarmee, finden eingehende Erörterung. Letzten Endes ist es die Frage der Goldwährung bzw. der im Bankgesetz vorgeschriebenen Golddeckung, die eine durchgreifende Änderung erheischt. Für die Behandlung des diesjährigen wirtschaftlichen Bundesthemas ist das Buch ein ausgezeichneter Leitfaden.

Vom Kulturstaat der Deutschen, von W. Ziegensuß. Verlag A. Collignon, Berlin NW 7, 62 Seiten.

Das Thema dieser recht wertvollen Schrift ist die Ueberbrückung der Kluft zwischen Zivilisation und Kultur. Daran leiden wir in der Gegenwart so sehr, daß die Mächte der Zivilisation, Wirtschaft und Technik keine Beziehungen zu den sinngelöschenden Mächten der Kultur haben, daß in ihnen ungehemmter Machtwille sich austobt, der die Teilhabe an höheren Lebenswerten unmöglich macht, das Geistige entwertet. Gegen diese anonymen Mächte, die der Kapitalismus entfesselt hat, ist individuelles Menschentum, die Kultur der Persönlichkeit machtlos und nicht mehr zeitgemäß. Nur eine neue Gesamtidee der Kultur vermag diese unheilvolle Kluft zu beseitigen. Diese Gesamtidee ist der *Kulturstaat*, verstanden nicht als ein Staat, der für die kulturellen Interessen gut sorgt, sondern als Vereinigung aller Willensrichtungen zu lebensvoller Einheit. Auf diese Weise werden auch Wirtschaft und Technik kulturstichtig, indem sie sich dieser Gesamtidee einordnen. Dazu müssen aber die Geisteswissenschaften in Geschichte und Theorie die Mittelpunktsstellung auf das Persönliche aufgeben, auch über die bloße Darstellung des geistigen Gesamtzusammenhangs hinaus sich zu produktiver Kritik des Bestehenden und zu normierender Forderung an das zu Gestaltende erheben. Dazu muß die Kunst das reine Artistentum aufgeben und sich als Sprachrohr größerer, volkhafter Individualitäten betrachten. Der Staat endlich muß den Willen zur Menschlichkeit allen sachbeschäftigten Mächten der Zivilisation entgegenhalten, er allein kann Menschenwillen und Sachgesetz in höherer Willenseinheit zusammenfassen. Man sieht, diese Auffassung entspricht der immer stärker sich durchsetzenden Ansicht, daß nur vom Staat aus, nicht von den freien Mächten der Gesellschaft, etwa der freien Wirtschaft, eine entscheidende Besserung der Verhältnisse zu erwarten ist. Aber nicht von einem faschistischen Machtstaat, sondern von einem willenskräftigen Kulturstaat, in dem alle positiven Tendenzen der Zeit sich summeln. Die Idee von Ziegensuß entspricht ungefähr der von Müller-Lyer, die auch hier immer vertreten wurde. Allerdings ist die Begründung so selbstständig, daß es sich lohnt, diese gedanklich stark konzentrierte Arbeit zu studieren. Allen kulturpolitischen Köpfen dringend empfohlen.

M. S.

Der Kegel, Rufe aus brandender Zeit, von Br Paul Rogal, A. Hoffmanns Verlag, G. m. b. H., Berlin O 27. Leinengebunden RM 2,—, broschiert RM 1,50.

In diesem geschmackvoll ausgestatteten, inhaltsreichen Gedichtbuch läßt ein Kegel die Stimme ertönen, ein Kegel im edelsten Sinne des Wortes. Freigeistiger Streiter und Herold, der den Anbruch neuer Morgenröte kündet, schenkt uns Paul Rogal ein Buch heißer Sehnsucht nach Menschenbefreiung und Menschenglück. Packende Bildlichkeit, sichere Seelenschau formen die Gedanken, Klarheit und Prägnanz des Ausdrucks zeichnen seine Dichtungen aus. Ein freier Geist behandelt Zeit und

286

Menschen, Krieg, Leben, Tod, Gottglauben und Freigeistigkeit mit einem Schwung und einem Feuer, die mitschwingen und miterglühen machen. Das Buch ist für Menschen bestimmt, die selbst voller Zukunftsuversicht sind, und es ist zugleich ein praktisches Buch.

Bro.

Bundes- und Logennachrichten

Bezirksloge Südwest

1. Bei der Tempelweihe der Loge Zum Neuen Licht, Or. Karlsruhe, waren die Or. Darmstadt, Freiburg, Ludwigshafen, Pforzheim in erfreulich starker Zahl vertreten; die übrigen Or. hatten Glückwünsche überbracht; ebenso die Loge Les frères réunis in Straßburg. Die Feier leitete i. A. des BV. Br Kirchmayer. Br Großmeister Seber hatte ebenfalls Glückwünsche übermittelt. Anschließend fand eine Einführung von vier Suchenden statt. Die Feier nahm einen in allen Teilen guten Verlauf; das neue Heim ist sehr schön und passend; das Haus gehört den Odd Fellows.

2. Die neu konstituierte Loge Sonne zur Pfalz in Mannheim führte am 25. 7. zwei Suchende ein. An der Feier nahmen Brr aus Lu. sowie der Obmann der Bezirksloge teil. Die Feier verlief sehr gut, der Aufbauwille der Mannheimer Brr verdient alle Anerkennung.

3. Ein frm. Treffen mit Einführung in II und III veranstaltete tags darauf der Or. Darmstadt. Vom BV. war zufällig Br Jacobi anwesend, ebenso nahm der Unterzeichnete teil. Ferner waren anwesend Brr aus Mannheim, Ludwigshafen, Frankfurt, Offenbach, Karlsruhe, Pforzheim. Die Darmstädter Brr hatten die Feier gut vorbereitet.

4. Der Obmann der Bezirksloge hatte Gelegenheit, anlässlich der Sonnenwendfeier der Freiburger Brr dort anwesend zu sein. Die Freiburger Brr unterhalten einen regen Verkehr mit den benachbarten franz. Brrn.

5. Es wäre erwünscht, wenn Brr, die in anderen Orten für die Aufnahme geeignete Bekannte haben, die Adressen der Betreffenden dem Unterzeichneten mitteilen wollten.

Der Obmann: Haebler.

Aufruf

Liebe Brr!

Auf Antrag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist am 25. 3. 1931 auf Beschuß des Reichstags ein fortschrittlicher Gesetzentwurf über Änderung der Vorschriften des BGB. über Ehescheidung dem Rechtsausschuß zur Beratung überwiesen worden.

Damit ist nach den bisherigen Erfahrungen wenig getan, den bereits seit 1921 lagen derartige Anträge seitens der Linken dem Rechtsausschuß vor, kamen auch zur Beratung, wurden aber stets durch die Obstruktion des Zentrums verschleppt.

Auch der vorstehende Antrag wird dieses Schicksal erleben, da wir nie eine größere Kulturreaktion zu verzeihen hatten als zur Jetzzeit! Und doch ist diese Forderung aus tiefer, seelischer Notlage der Menschen heraus entstanden, die ihr Leben in einer zerstörten Ehe hinzu bringen gezwungen sind, weil das geltende Eherecht und seine Anwendung durch die Gerichte ihnen die Auflösung einer solchen, ihr sittliches und geistiges Dasein verderbenden Ehe versagen.

Grundsätzlich erkennt die geltende Rechtsordnung die Lösbarkeit der Ehe an. Sie läßt die Scheidung aber nur zu, wenn die Zerrüttung

287

der Ehe durch ein schweres Verschulden des anderen Eheleils herbeigeführt worden ist. Das tägliche Leben und die tausendfache Erfahrung der mit der Ausübung des Ehrechts beschäftigten Richter und Anwälte zeigen aber, daß eine große Anzahl von Ehen bis zur völligen Verneinung jeder Lebensgemeinschaft zerrüttet ist, ohne daß ein Verschulden im Sinne des Gesetzes vorliegt oder die völlige geistige Erkrankung eines Eheleils gegeben ist.

Hier muß Abhilfe geschaffen werden!

Sie ist im Zusammenschluß aller derjenigen gegeben, die die Notwendigkeit der Reform des Ehescheidungsrechts erkennen. Darum, liebe Br.: Dresden — Hannover, durch Bekanntgabe von Adressen in zerrütteter Ehe Lebender, damit durch Anwachsen der Mitglieder mit Hilfe dieser Verbände auch von außen der notwendige Druck auf die Reichsregierung ausgeübt werden kann.

Falsche Scham ist es, der Bewegung in dem Glauben fernzubleiben, die Ehenot müsse geheim bleiben.

Tretet unseren Verbänden, selbst wenn Ihr von dieser Ehenot nicht betroffen sein solltet, als Mitglieder bei oder unterstützt unsere Bewegung durch Geldspenden, deren wir dringend im Kampfe gegen die Reaktion bedürfen.

*Im Auftrage des Verbandes „Ehrechtsreform“, Berlin, E. V.
Postscheckkonto: Berlin 63 300.*

*Br. Gustav Neumann, Berlin-Köpenick-Nord,
Kaulsdorfer Straße 149.*

Auszug aus den Rundschreiben des Sekretariats

Nr. 15: Or. Mannheim ein Suchender, Hannover eine Wiederaufnahme, Erfurt eine Wiederaufnahme, Hamburg V ein Suchender, desgleichen Karlsruhe und Erfurt. Neuaunahmen in Düsseldorf und Mannheim je zwei, in Darmstadt eine.

Nr. 16: Or. Minden zwei Suchende, Erfurt einer. Neuaunahmen in Erfurt zwei, Hamburg V drei. Rundschreiben Nr. 17 betrifft Kultur- und Hilfsfonds, Kartothek, Korrespondenz mit französischen Logen.

Unterm 24. 8. ist ein Rundschreiben des Großmeisters an sämtliche Logen und Ortsgruppen ergangen betr. Notmaßnahmen, Bundesthemen, Kultur- und Hilfsfonds, Arbeitsplan.

Nachruf

Unser Altmeister Br Georg Hoffmann ist uns am 26. 8. 1931 entrisen worden.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen ausgezeichneten Br und gütigen Menschen, der sich um unsere Loge verdient gemacht hat.

Loge Zur Wahrheit und Treue, Or. Dresden.

Bitte beachten!

Adressen-Änderung!

Ab 1. Oktober 1931 ist die Anschrift der Schriftenversandstelle des FZAS nicht mehr Hamburg 33, Wachtelstraße 66, sondern Hamburg 22, Langermannstraße 2.

Achtung! Ich reise demnächst wieder nach U. S. Amerika **Achtung!**
und Übernahme gegen mäßige Vergütung die Erledigung jegl. Angelegenheiten wie: Ein- und Verkauf, Patent-, Erbschafts-, Streit-, Familiensachen usw. In deutsche und amerikanische Referenzen.

Ich empfehle mich den I. Brn und deren Freunden
Br Adolf Mündheim, Halle a. S., Turmstr. 117

Herm. Flotow
Buchdruckerei
WANDSBEK
Gutenberghaus - Hauptstr. 128
Fernsprecher: B 7 1681
Herstellung aller Buchdruckarbeiten schnell und preiswert!

Bruderhilfe

Bruder sucht für Tochter (Abitur 1932) Stellung als **Apotheken-Elevin** ab 1. Mai 1932

Mitteilungen an Schriftenversandstelle der FZAS Karl Broschinski, Hamburg 22, Langermannsweg 2

Jeder Bruder im FZAS muß das von unserem Bunde herausgegebene

neue Liederbuch,
jede Loge die
Harnonium-Partitur

besitzen.

Preis des Liederbuches . . . per Stück RM 1.—

Preis der Harmonium-Partitur per Stück RM 2.—

Außerdem ist der von unserem Br Grasreiner neubearbeitete äußerst beliebte

Lehrlingskatechismus
(200 Bausteine)

für jeden Br Lehrling und für unsere Lehrmeister unentbehrlich. Auch den Br Gesellen bietet er noch wertvolle Ausklärung in bezug auf das fmr. Gebrauchstum des FZAS.

Preis per Stück 50 Pf.

Bei Abnahme von mindest. 10 Stück 40 Pf. per Stück.

Schriftenversandstelle des FZAS Br Karl Broschinski
Hamburg 22, Langermannsweg 2